

Kurze Franziskanische Ordensgeschichte

von P. Oliver ofm

Einführung: Die franziskanische Geschichtsschreibung

Zurück zu den Quellen - Dieses Schlagwort der deutschen Romantik war und ist stets auch eine bleibende Herausforderung für den Minderbrüderorden, der ja wie kaum ein anderer so sehr aus seinen geschichtlichen Wurzeln heraus lebt bzw. in seiner Prägung und Entwicklung so eng verbunden ist mit seinem Ordensvater Franz von Assisi. Das Leben, die Schriften und die Erinnerung an das spezifische Charisma des Heiligen sind der bleibende Spiegel, an dem sich eine zeitlos franziskanische Identität zu messen hat. Franziskus ist und bleibt die *forma Minorum* (vgl. Antiphon *Salve sancte pater*).

Von daher ist wohl das innerhalb des Ordens von Beginn an ungemein große Interesse an der Geschichtsschreibung im umfassendsten Sinn erklärbar. Der Drang, das Anliegen des Stifters möglichst authentisch weiterzugeben -freilich mit einer nicht vermeidbaren, je subjektiven Färbung- versetzt den Franziskanerorden in die glückliche Lage, auf einen reichen Schatz geschichtlicher Werke und Schriften zurückgreifen zu können.

Im Anschluss soll ein kurzer Überblick über die wichtigsten Quellen und Werke der franziskanischen Geschichtsschreibung erstellt werden, und zwar in chronologischer Reihenfolge:

Die Quellschriften (biographische Legenden) des 13. Jahrhunderts:

a) Außerfranziskanische Zeugnisse:

- * in Chroniken, Predigten, Briefen etc. (z.B. Jakob von Vitry);
- * päpstliche Schreiben.

b) Innerfranziskanische Quellen:

"Sacrum commercium beati Francisci cum domina Paupertate"

- Verfasser?; Juli 1227.
- Abgrenzung gegenüber monastischen Orden; Minderbrüder als neues Volk Gottes; Zeugnis einer frühfranziskanischen Spiritualität.

"Vita prima Francisci Assisiensis" (1Celano)

- Thomas von Celano im Auftrag Gregor IX; 1228/29.

"Legenda ad usum chori"

- Thomas von Celano im Auftrag eines Provinzials; 1231/32.
- Präziser als 1 Cel, manches Neues.

"Officium rhythmicum", "Vita S. Francisci"

- Julian von Speyer; 1231/32 bzw. 1232/35.
- Grundlage ist 1 Cel.

- pastorales Interesse: Gott macht aus Sündern Heilige.

"Legenda versificata"

- Heinrich von Avranche (Weltpriester); 1232/34.
- Grundlage ist 1 Cel., manches geht darüber hinaus.
- Poesie in 2583 Hexameter.

Eine Intensivierung der Verschriftlichung mündlich tradiierter Erzählungen erfolgte ab 1244 durch einen Aufruf des Generalministers Krescentius von Jesi.

"Legenda trium sociorum"

- Leo, Rufinus, Angelus (Begleitbrief); 1246.
- beschreibt Zusammenleben des Franziskus mit seinen Brüdern.

"Vita secunda S. Francisci" (2 Celano)

- Thomas von Celano unterstützt von Augen- und Ohrenzeugen; 1246/47.
- tendenziös geschrieben im Hinblick auf aktuelle Probleme im Orden.

"Tractatus de miraculis"

- Thomas von Celano im Auftrag des Generals Johannes von Parma; 1251-54.

"Legenda maior/minor S. Francisci"

- Generalminister Bonaventura im Auftrag des Generalkapitels; 1260/63.
- längere für Tischlesung, kürzere für Chorgebet.
- 1266 von Generalkapitel in Pisa als alleiniger Maßstab anerkannt, Vernichtungsbefehl für alle früheren Legenden, da Grund für Streitigkeiten waren (Mendikantenstreit).

"Liber de laudibus"

- Bernard von Bessa, Sekretär Bonaventuras; nach 1276 (Auftrag des Generalkapitels).
- geschrieben im Blick auf Regelverständnis.

Ende des 13. bzw. Anfang des 14. Jahrhunderts ist man wieder neu darauf bedacht, mündliche Zeugnisse und Erinnerungen an die nach 1266 vernichteten Legenden schriftlich zu fixieren. Folgende Werke sind Frucht dieses Bemühens:

"Legenda antiqua"

- Sammlung mündlich tradierten Materials.
- z.T. wörtliche Anklänge an 2 Cel; Zwei Br. Leo zugeschriebene Schriften.

"Speculum perfectionis minus/maius"

- Material, das über Bonaventuras Legenden hinausgeht.
- Armut im Mittelpunkt (Zeit des Spiritualenstreits).

"Actus beati Francisci et sociorum eius" (Fioretti)

- verschiedene Sammlungen.
- Entstehungsort sind wohl Einsiedeleien.
- Zeugnisse franziskanischer Frömmigkeit und Mystik.
- z.T. spiritualistisch beeinflusst.

Die Chroniken des 13. Jahrhunderts:

a) Chronik des Thomas von Eccleston (1259)

Beschreibung der Anfänge des Ordens in England.

b) Chronik des Jordan von Giano (1262)

Beschreibung der Anfänge und der Ausbreitung des Ordens in Deutschland.

c) Chronik des Salimbene von Adam (1282/88)

Reiseberichte.

Chroniken des 14. Jahrhunderts (Auswahl):***Historia septem tribulationum Ordinis Minorum***

- Angelus Clarenus, Anführer der Spiritualen; 1323/25.
- Über Verfolgungen des Ordens in den ersten hundert Jahren.

Chronica XXIV Generalium

- Arnald von Sarrant (?); um 1365.
- Beschreibung der Ereignisse während der ersten 24 Generalate.

De conformitate vitae beati Francisci ad vitam Domini Jesu

- Bartholomäus von Pisa; 1385/90.
- Franziskus als *alter Christus*.
- wertvolle biographische und statistische Angaben.

Chroniken des 15. Jahrhunderts (Auswahl):***Chronica fratrum minorum Observantiae***

- Bernhardin von Fossa; um 1480.
- Apologie zugunsten der Observanten.

Chronik

- des Nikolaus Glassberger (+1508).

Compendium chronicarum

- des Marian von Florenz.

Chroniken des 16. Jahrhunderts (Auswahl):***Cronicas***

- Marcus von Lissabon; 1557ff.

De origine seraphicae religionis

- Francesco Gonzaga; 1587.
- Monumentalwerk, Beschreibung jedes einzelnen Observantenkonventes.

Ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts kommt es immer mehr zu einer polemisch-apologetischen Geschichtsschreibung. Die bis dahin entstandenen drei verschiedenen Zweigen des Ordens wollen dadurch die je eigene Position stärken. Ein besonders krasses Beispiel, das sogar auf den Index kam, lieferte der Kapuziner Zacharias Boverius mit seinen *Annales fratrum minorum capuccinorum* (1632ff.).

Bedeutende Geschichtswerke des 17. Jahrhunderts:

Historia Seraphica

- Heinrich Sedulius; 1608.

Annales Minorum

- Lucas Wadding; 1625ff.

- umfassendstes franziskanisches Geschichtswerk, an dessen Fortführung heute noch gearbeitet wird.

Franziskanische Geschichtsforschung heute:

Gegenwärtig darf das 1877 gegründete "Kollegium des heiligen Bonaventura von Quaracchi" als ein international beschicktes Hauptzentrum franziskanischer Geschichtsforschung betrachtet werden. Der derzeitige Sitz ist in Grottaferrata (Rom). Bedeutende Reihen wurden/werden herausgegeben: Die *Analecta franciscana* (Sammlung der Quellschriften) und das *Archivum Franciscanum Historicum*.

1. Kapitel: Die Periode vom Tod des Franziskus bis zum Generalat des Bonaventura (1226-57)

I. Der Gesamtorden

1. Der Orden Ende 1226

1.1 Organisation und Ausbreitung

Bereits vor 1226 war es zu wichtigen Weichenstellungen für den Orden gekommen. Zu den wesentlichsten Daten in der franziskanischen Frühgeschichte gehören dabei zweifelsohne die beiden Kapitel von 1217 und 1219, auf denen die Einteilung des Ordens in Provinzen bzw. die Ausbreitung über Italien hinaus beschlossen wurden.

Die Aufteilung in Provinzen war verglichen mit der monastischen Tradition eine Neuheit und kann daher als franziskanisches Proprium betrachtet werden. Wahrscheinlich war sie der Versuch, der Bruderschaft ein Minimum an Struktur und Organisation zu geben, um ein Abgleiten in ein unübersichtliches und den ketzerischen Bewegungen jener Zeit zu nahe kommendes Vagantentum zu verhindern. Freilich waren in dieser Zeit die meisten Brüder noch ohne festen Wohnsitz, sodass wir uns die Provinz als eine im Mindestmaß überschaubare Gemeinschaft auf Wanderschaft vorstellen können, die zusammengehalten wurde durch den Gehorsam gegenüber dem Provinzialminister bzw. untergeordneten Oberen. (RegNb 4)

Nach 1219 konnte sich der Orden gemessen an den Zeitumständen relativ rasch ausbreiten, und zwar nicht nur in Gegenden, die unmittelbar an Italien grenzen, sondern auch nach Nord-europa, Britannien, ins Baltikum, nach Nordafrika und in den Vorderen Orient.

Eine genaue und zuverlässige Statistik über Zahl der Brüder und Niederlassungen für die Jahre um 1226 kann leider nicht erstellt werden, es fehlen diesbezügliche Aufzeichnungen. Je-

denfalls sprechen auch außerfranziskanische Quellen von einer überaus rasanten Entwicklung. (Jakob von Vitry)

1.2 Auftretende Spannungen

Schon zur Zeit des Todes des Franziskus zeigt sich der Orden keineswegs als kompaktes Ganzes, was die geistig-spirituelle Ausrichtung angeht. Längst schon hatten sich Gruppen gebildet mit verschiedenen Vorstellungen über innere und äußere Verfassung und Zukunft des Ordens. Wie in den verschiedensten franziskanischen Quellen immer wieder anklingt, stehen sich vereinfacht gesagt vor allem die Brüder der ersten Generation, denen noch ganz das Charisma und das Anliegen des Ordensvaters eingefleischt war, und die immer mehr in die Bruderschaft hereindrängenden Gelehrten im Orden einander mit Vorbehalten gegenüber. Stark divergierende Ideale stießen dabei aufeinander, die den Gesamtorden immer wieder vor eine Zerreißprobe stellten. Es war nicht so sehr das legitime Suchen nach Wegen und nötigen Änderungen und Erneuerungen, das die Bruderschaft ernsthaft in Gefahr bringen sollte, als vielmehr die Polarisierung durch kämpferische Persönlichkeiten.

Ein erster Zankapfel war nun das Testament des Franziskus (1226), welches die Brüder der Anfangszeit zur Zementierung der Observanz heranzogen und den Ministern, die meist Gelehrte waren und den Orden zu einer starken und geachteten Institution ausbauen wollten, entgegenhielten. Welchen Stellenwert sollte dieses Dokument neben der Regel haben? So mancher hochstrebende Minister geriet durch den letzten schriftlichen Willen des Ordensstifters sicherlich unter Argumentationszwang, weil in diesem Papier ja recht deutlich die Unzufriedenheit des Franziskus mit den Entwicklungen (Besitz, Wohnsitz, Privilegien etc.) zu Tage kommt.

Mitbedacht werden müssen neben diesen internen Querelen daneben aber auch gewichtige Einflüsse von außen, sei es von kirchlicher oder politischer Seite. Die Minderbrüder waren in der Gesellschaft Europas schon bald zu einem nicht unbedeutendem Faktor geworden, weshalb manche versuchten, den Orden zugunsten eigener Interessen zu beeinflussen bzw. in eine bestimmte Richtung zu lenken.

2. Das Generalat des Johannes Parenti (1227-32)

Der berüchtigte Bruder Elias wurde am Kapitel von 1227 durch den spanischen Provinzial Johannes Parenti in der Leitung des Ordens abgelöst. Durch seine persönliche Integrität und sein ausgleichendes Wesen gelang es dem neuen General zunächst, die Flügelkämpfe im Orden zum Abklingen zu bringen. Doch bereits am Kapitel von 1230 brachen die alten Gräben wieder auf. Der Orden hatte mit der Regel und dem Testament seine liebe Not. Wie sind sie zu verstehen, braucht es nicht Regelerklärungen, wie schaut konkret die vielbesagte Armut aus, welche Bedeutung hat das Testament des Franziskus? Man kam allmählich zur Einsicht, dass dieser Gordische Knoten einzig durch den Entscheid der obersten kirchlichen Autorität gelöst werden könne.

2.1 Die Bulle *Quo elongati* von 1230

Noch im Frühherbst desselben Jahres erließ Gregor IX. die Bulle *Quo elongati*, welche strittige Fragen beseitigen sollte.

Im Vorwort unterstreicht der ehemalige Kardinalprotektor Hugolin seine Freundschaft mit Franziskus, seine Kompetenz und guten Absichten.

Die Entscheidungen des Papstes sind zwar auf Ausgleich bedacht, im wesentlichen scheint jedoch der Wunsch durch, den Orden hinsichtlich seines vielseitigen Apostolates den neuen

Gegebenheiten anzupassen und so manches zugunsten des größeren Nutzens -gerade aus Sicht der kirchlichen Zentralstellen- fallen zu lassen. Im einzelnen wurde festgelegt, daß

- * das Testament des Franziskus keinen verpflichtenden Charakter hat,
- * die Beobachtung der evangelischen Räte zentral sei,
- * Mittelspersonen (Nuntien) Geldalmosen für Brüder annehmen dürfen,
- * die Brüder zwar kein Besitzrecht, wohl aber ein Gebrauchsrecht haben,
- * der Orden von lokaler kirchlicher Jurisdiktionsgewalt weitgehend exempt ist.
(nachgereicht durch die Bulle *Nimis iniqua* von 1231)

Johannes Parenti, dem diese Entwicklung persönlich nicht entsprach, dankte schließlich 1232 ab.

3. Das Generalat des Elias von Cortona (1232-39)

Vom Kapitel 1232 in Rieti trat Elias seine zweite Periode als Generalminister des Gesamtordens an. Seine Person ist wohl eine der umstrittensten in der franziskanischen Geschichte. Während die meisten alten Chronisten kein gutes Haar an ihm lassen, versuchen ihn zeitgenössische Autoren zu rehabilitieren als ein verkanntes Genie. Wie auch immer; als einem Vertrauensmann des Heiligen Franziskus sollte ihm nicht vorschnell der gute Willen abgesprochen werden. Sicherlich wollte er subjektiv gesehen das Beste für den Orden, nur war er geleitet von anderen Ideen als die Brüder des Urkreises. Vielleicht trifft es seine Einstellung, wenn man ihn als den ersten Konventualen im Orden bezeichnet, der die junge Gemeinschaft mit monastischen Elementen durchsetzen wollte (monastische Bezeichnungen, Gebräuche, große Klosteranlagen, Studienzentren und Bibliotheken etc.), vielleicht war er ein zu ehrgeiziger und zu stolzer Charakter, der sein beachtliches Organisationstalent (Bau von Grabesbasilika und Sacro Convento, zentralistisches Hineinregieren in sämtliche Provinzen) übermäßig walten ließ.

Folgende Negativpunkte kann man zu seiner Person lesen:

- * Zentralismus und Absolutismus
- * Beschneidung der Rechte der Provinziale
- * Verfolgung seiner observanten Gegner
- * Einflussnahme auf Gregor IX. und Kaiser Friedrich II.

Aber auch Positives wird vermerkt:

- * Förderung der Studien
- * Ausbau der Orientmissionen

Elias dürfte sehr bald gespürt haben, daß es im Orden gegen ihn rumorte und ihm ein unrühmlicher Abgang bevorsteht. Wohl deswegen weigerte er sich, ein Generalkapitel einzuberufen.

4. Das Generalkapitel von 1239

Auf massive Intervention besonders der Provinzen nördlich der Alpen, wurde vom Papst das Generalkapitel 1239 nach Rom einberufen, welches Elias absetzte und den Provinzial von England, Albert von Pisa, zum General bestellte.

Als Reaktion auf die schlechten Erfahrungen, die man während der Amtszeit des Bruder Elias gemacht hatte, erließ das Kapitel 1239 die ersten Konstitutionen, die wahrscheinlich vor allem Überlegungen und Bestimmungen zur Art der Ordensleitung beinhalteten:

- * Beschneidung der Vollmachten des General- bzw. der Provinzialminister
- * Stärkung der General- und Provinzkapitel
- * Einführung der Definitorien

5. Das Generalat des Haymo von Faversham (1240-44)

Nach dem frühzeitigen Tod des Albert von Pisa wurde einer der Redelsführer der Rebellion gegen Elias, der Magister der Pariser Universität Haymon von Faversham neuer Generalminister. Er setzte zwar die Konstitutionen hinsichtlich der Ordensleitung um, eine zunehmendes Abweichen von den ursprünglichen Idealen konnte oder wollte aber auch er nicht verhindern. So kam es zunehmend zu einer Vermonastisierung des Ordens:

- * große Konvente in den Städten
- * Eigentumsrechte, Immobilien etc.
- * fixe pastorale Tätigkeit
- * Klerikalisierung innerhalb der Bruderschaft
- * Broterwerb ausschließlich durch Betteln, nicht durch Handarbeit
- * Bildungszentren

Wohl um das schlechte Gewissen zu beruhigen und neue Proteste innerhalb der Gemeinschaft nicht erst aufkommen zu lassen, sollte wiederum eine päpstliche Bulle diese Entwicklungen absegnen.

5.1 Die Bulle *Ordinem vestrum* von 1245

Diese obligatorische Erklärung strittiger Regelpunkte durch Papst Innozenz IV. greift im wesentlichen nachstehende Themen auf:

- * alle Güter des Ordens sind pro forma Besitz des Apostolischen Stuhles
- * die Verwaltung von gestifteten Gütern wird Brüdern selbst übertragen
- * vollständige Exemption der Kirchen und Klöster der Minderbrüder

Nach dem Erlass dieser Bulle und dem Aufschrei der noch lebenden ersten Brüder machte sich im Orden allmählich ein kollektives Schuldbewusstsein breit. Man war zu weit gegangen und hatte das eigentliche Charisma der Bruderschaft weitgehend verraten.

Als eine Gegenreaktion auf die erfolgte Verrechtlichung des Ordens und seiner Lebensvollzüge kann das allmähliche Aufkeimen der Spiritualen-Bewegung gewertet werden. Sie wollte das juristische Korsett, das um die Regel herum entstanden war, sprengen und beanspruchte für sich die geistliche Beobachtung der Regel. (BReg 10). Gerade die päpstlichen Bullen mit ihren Privilegien und Regelerklärungen waren ihr ein Dorn im Auge. Nicht zuletzt deswegen sollten die Spiritualen später entschiedene Gegner der kirchlichen Obrigkeiten werden und autoritätsfreie Ekklesiologien entwickeln. Näheres soll im nächsten Kapitel zur Sprache kommen.

6. Das Generalat des Creszentius von Jesi (1244-47)

Kreszentius war ein eher schwacher General, allein schon aufgrund seines hohen Alters. Sein Versuch, einen Mittelweg zwischen den Parteien innerhalb des Ordens einzuschlagen, scheint völlig gescheitert zu sein. Vor allem die stärker werdende Gruppe der Spiritualen machte ihm derart zu schaffen, daß er sie mit Nachdruck verfolgen ließ.

Ein Verdienst dieses Generals ist hingegen die Sammlung aller noch greifbaren Zeugnisse über den Ordensvater und die Anfangszeit. Die zweite Vita des Thomas von Celano, die sowohl Laxismus als auch Zelotismus im Orden angreift, kann als Frucht dieser Sammeltätigkeit gesehen werden.

7. Das Generalat des Johannes von Parma (1247-57)

Nach der Abwahl des Kreszentius von Jesi am Kapitel von Lyon kam mit Johannes von Parma eine scheinbar sehr faszinierende Persönlichkeit an die Ordensspitze. Er war ein ausgleichender Mensch, der besonders durch sein persönliches Lebensbeispiel großes Vertrauen bei den verschiedenen Gruppen genoss. Einerseits befürwortete er wissenschaftliche Tätigkeit und Studien im Orden, andererseits gelang es ihm, im Gesamtorden eine neue Liebe zur Regeloobservanz und auch zum Testament des Heiligen Franziskus zu wecken, das er als die beste Regelerklärung ansah. Auf seine Veranlassung hin verzichtete das Kapitel von 1254 auf sämtliche päpstliche Privilegien und setzte sogar die erwirkten Bullen einseitig außer Kraft.

Johannes war auch bedacht auf ein besseres Kennenlernen und Zusammenarbeiten der Provinzen untereinander. Zu dem Zweck durchwanderte er während seiner Amtszeit alle Provinzen und bestimmte, dass das Generalkapitel alternierend in Italien und jenseits der Alpen abgehalten werden solle.

Nach seiner Denunzierung beim Papst durch einige widerspenstige Brüder wegen seiner angeblichen Vorliebe für joachimitisches Gedankengut dankte Johannes von Parma ab. Das Generalkapitel wollte seinen Rücktritt nicht annehmen, überließ ihm dann zumindest die Ernennung eines neuen Generalministers. Johannes entschied sich daraufhin für Bonaventura von Bagnoregio. Dies sollte sich noch als Glücksgriff herausstellen.

II. Der Orden im deutschen Sprachraum

1. Die Aussendungen 1217 und 1219

Wann genau Brüder zum erstenmal deutschen Boden betraten, wissen wir nicht. Als ehestes gesichertes Datum kann das Jahr 1217 angesehen werden. Auf dem Generalkapitel jenes Jahres wurde nämlich im Zuge der Einteilung des Ordens in Provinzen auch eine deutsche Provinz (Teutonia) errichtet und Brüder über die Alpen geschickt. Auch bei der großen Aussendung nach dem Kapitel von 1219 wurden Brüder für Deutschland bestimmt.

Diese ersten Aussendungen dürften jedoch allein schon aufgrund sprachlicher Schwierigkeiten fehlgeschlagen haben.

2. Die Aussendung 1221

Von größerer Bedeutung ist die am Kapitel von 1221 und für Deutschland bestimmte Expedition. Bekannte Brüder zählten zu dieser Gruppe, etwa der erste Provinzial der Teutonia, Cäsar von Speyer, Jordan von Giano, Johannes von Piano de Carpine sowie der Biograph des Heiligen Franziskus, Thomas von Celano.

Aus der Chronik des Jordan von Giano ist uns Genaueres über den Weg der Brüder über die Alpen, die dabei erfolgten Klostergründungen sowie die Tätigkeit in Deutschland überkommen.

Im Oktober 1221 wurde in Augsburg das erst deutsche Kapitel abgehalten und die 31 Brüder in verschiedene Gegenden gesandt, nach Würzburg, Mainz, Worms, Straßburg, Köln, Regensburg und Salzburg.

Bald schon konnten viele einheimische Brüder aufgenommen und das riesige Gebiet in Custodien eingeteilt werden, die sich noch im 13. Jahrhundert zu eigenen Provinzen entwickeln konnten.

3. Die ersten Brüder in Salzburg

Jordan von Giano berichtet uns in seiner Chronik von drei Brüdern, die noch 1221 nach Salzburg gelangten. Neben ihm selbst, er nennt sich einen Diakon, sind es die Laienbrüder Abraham und Konstantin.

In den verschiedenen Ordenschroniken wird das Geschick der drei Brüder in Salzburg recht einheitlich dargestellt.

Als Beispiel einer zwar sehr späten, jedoch profunden und zumindest in deutscher Sprache abgefaßten Geschichte des Ordens in den deutschen Landen, sei auf das Werk des Fortunatus Huber verwiesen (1686):

S13: Auff Salzburg hat der seelige Caesarius abgeordnet den obgemeldten Bruder Jordan von Fano, sambt zweyen Gesellen Abraham und Konstantin; welche allda von dem Hochgeistlichen und Hochfürstlichen Vorsteher mit Frewd und Ehren seynd begrüßt und angenommen worden. Abraham war ein Priester aus Hungarn gebürtig unnd villeicht eben der jenig welcher oben dem Bruder Jordan die Reiß ins Teutschland gerathen. Constantinus aber oder Constantius ware ein Laybruder. Im folgenden Jahr aber auß Erlaubnuß seines Provincials ist Bruder Jordanus zu Saltzburg zu der Priesterlichen Würdigkeit erhebt und bald hernach Guardian zu Speyer eingesetzt worden.

S38: Salzburg ... hat im Jahre 1221 ... die Brüder Jordan, Abraham und Constantin freundselig eingenommen und ihnen ein Orth zur Geistlichen Wohnung eingeräumt. Wöllen aber die alten Schrifften nichts mehr melden, wie lang, wo, und auff was Weiß sich allda die ersten Ordens-Brüder haben auffgehalten.

2. Kapitel: Der hl. Bonaventura Werdegang, sein Generalat und dessen Auswirkungen

1. Herkunft:

Leider gibt es über Bonaventura wenig zeitgenössische Informationen; eine wichtige Quelle, die Biographie des Ägidius Zamorra aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, ist uns leider nicht überkommen. Spätere Zeugnisse bieten nicht immer übereinstimmendes Material und sind daher mit Fragezeichen zu belegen:

Bonaventura wurde demnach um das Jahr 1217 angeblich als Sohn des Arztes Johannes Fidanza in Bagnoregio (Richtung Orvieto) geboren und ebenfalls auf den Namen Johannes getauft.

Seine Kenntnis vom Minderbrüderorden und seine Liebe zum heiligen Franziskus wurden ihm schon von Kindheit an durch die Mutter vermittelt. Der kleine Johannes soll nämlich auf die Fürsprache des Franziskus vor dem frühen Tod bewahrt worden sein. Abgesehen von mehreren Legenden, die sich um dieses Ereignis ranken, berichtet Bonaventura selbst darüber (Legenda minor, VII/8).

2. An der Pariser Universität:

Bonaventuras Elternhaus muss sehr wohlhabend gewesen sein, da sich der junge Johannes in den Vierzigerjahren des 13. Jh. an der damals berühmtesten Universität, der Pariser Sorbonne, als Student nachweisen lässt.

Bereits 1236 war dort ein weichenstellendes Ereignis eingetreten: der bedeutende Theologie-Magister Alexander von Hales hatte sich dem Minderbrüderorden angeschlossen und so die junge Gemeinschaft im Zentrum europäischer Gelehrsamkeit etabliert. Mehrere Lektoren und Studenten folgten in den darauffolgenden Jahren diesem Beispiel, darunter Johannes Fidenza, der ca. 1243/44 um die Aufnahme in den Orden bat. Der nunmehrige Bruder Bonaventura (es gibt mehrere legendenhafte Deutungen dieses Namens) beschreibt in einem Brief das Motiv seines Eintritts folgendermaßen: ... *eines hat mich die Lebensweise des seligen Franziskus erwählen lassen, dass er nämlich dem Beginn und der Vollendung unserer Kirche so ähnlich ist. Denn die Kirche begann mit einfältigen Fischern und kam bei ihrer Entfaltung schließlich zu berühmten und erfahrenen Lehrern. Das gleiche findest du auch im Orden des heiligen Franziskus. Dadurch tut Gott kund, dass nicht Menschenklugheit, sondern Christus selbst ihn gegründet hat. Weil es aber bei den Werken Christi keine Rückschritte, sondern nur Fortschritte gibt, so ist klar, dass auch dieses Werk von Gott stammt, da selbst weise Männer sich nicht scheuten, sich diesen einfältigen Menschen anzuschließen.*

3. Der Mendikantenstreit (ca. 1252-72):

Noch während der Studentenjahre Bonaventuras kam es an der Pariser Universität zu einem Streit zwischen den Magistri aus dem Weltklerus und den aufstrebenden Mendikantenorden, die 1252 bereits drei Lehrstühle innehatten (2 die Dominikaner, 1 die Minderbrüder). Mit ausschlaggebend war die traditionelle Ansicht, die Lehrtätigkeit sei Vorrecht der Professoren aus dem Weltklerus, das Ordensleben habe hingegen den Zweck der Selbstheiligung. Die Novität der jungen Bettelorden war also noch nicht anerkannt, sondern eher als Störung der alten kirchlichen Ordnung betrachtet worden. Daneben waren es sicherlich auch Existenzängste eingessener Professoren, die den rasanten Aufschwung der neuen Gemeinschaften, gerade auch ihre Beliebtheit unter den Studenten, mit größtem Argwohn verfolgten.

Zum offenen Konflikt kam es 1252, als die Mendikanten einem Streikaufruf der Universität nicht Folge leisteten. Daraufhin wurde die Aufnahme des Thomas von Aquin und des Bonaventura in das Professorenkollegium abgelehnt (geschieht erst 1257 auf päpstlichen Befehl hin).

In den nachfolgenden Jahren verlagerte sich die Auseinandersetzung vor allem auf die literarische Ebene. Den führenden Angreifern Wilhelm von Saint-Amour und Gerhard von Abbeville traten von Seiten der Mendikanten vor allem die beiden Dominikaner Albertus Magnus und Thomas von Aquin sowie die Minderbrüder Thomas von York, Johannes Peckham und Bonaventura entgegen. Inhalt der Streitschriften war die Lebensweise der neuen Orden und ihre Legitimation vom Evangelium her.

So war gerade für Bonaventura zumindest eine fundamentale Vertiefung in die Spiritualität des Ordens und sein Selbstverständnis Frucht dieses langen Streites.

4. Das Generalat (1257-74):

Das Auftreten Bonaventuras im Mendikantenstreit sowie seine aufrechte und ausgewogene Persönlichkeit hatten den Gelehrten innerhalb des Ordens bekannt und beliebt gemacht. Mit 40 Jahren wurde er nun von seinem scheidenden Vorgänger Johannes von Parma am Kapitel in Rom (Februar 1257) frei ernannt (!), nachdem das Generalkapitel Johannes von Parma darum gebeten hatte.

Als Student und Magister in Paris war Bonaventura bereits vertraut gemacht worden mit den verschiedenen Schwierigkeiten und Problemen des Ordens. Um so energischer ging er sein Dienstamt an und legte schon im April 1257 in einem Rundschreiben an die Provinzialminister seine Hauptanliegen vor:

- * Verteidigung des Ordens gegen unberechtigte Angriffe (Mendikantenstreit).
- * Abstellung von Missständen innerhalb des Ordens (Laxismus bzw. Zelotismus).
- * Ausarbeitung einer Regelobservanz.

In den 17 Jahren seines Generalates waren Bonaventura vor allem folgende Punkte und Inhalte wichtig:

- *Die Regelauslegung*: Anerkennung der päpstlichen Regelerklärungen.
- *Das Franziskusbild*: Seine *Legenda maior* als obligatorische Biographie (1263).
- *Die Regelobservanz*: Betonung der Armut als höchsten Schatz des Ordens (Strenge hinsichtlich Geldannahme und fixer Einkünfte); jedoch Rücksichtnahme auf notwendige Entwicklungen (materielle Sicherung des Pariser Studiums, große Konvente in Städten aus Gründen der geordneten Seelsorge, der Gewährleistung der klösterlichen Disziplin und der größeren Feierlichkeit der Liturgie etc.).

Generalkonstitutionen von Narbonne (1260) als Festigung der inneren Struktur des Ordens.

- *Das Studium*: Für Predigtstätigkeit wissenschaftliche Ausbildung unabkömmlich.
- *Das Apostolat*: Konvente in Städte; päpstliche Privilegien, die Apostolat dienlich, in Anspruch nehmen, jedoch versöhnlicherer Umgang mit Bischöfen, Pfarrern etc.
- *Der Kampf gegen den Joachimismus*: Entschiedenes Auftreten gegen die sich im Orden konstituierende Gruppe der Spiritualen (Ubertin von Casale, Gerhard von Borgo San Donnino, Angelus Clarenus, Jakob von Massa).
- *Der Ausgleich im Orden*: Spannungen abbauen; Legitimierung der Stadtkonvente mit Studium, Seelsorge etc, aber auch Wertschätzung für Einsiedeleien, wohin er sich selbst gerne zurückzog.

Auch als General hatte Bonaventura seinen Hauptsitz in Paris, das zu einem bedeutenden Zentrum des Ordens geworden war. Seine ausgedehnten Visitationsreisen führten ihn nach Italien (11 mal), nach Deutschland und Flandern (2 mal) und nach Spanien (2 mal).

Öfters wurden Bonaventura hohe kirchliche Würden angetragen (z.B. das Erzbistum York), die er jedoch jedes mal zugunsten seiner Tätigkeit als Generalminister entschieden ablehnte. Erst die Ernennung zum Kardinalbischof von Albano (1273) durch seinen persönlichen Freund Gregor X. und seine Bestellung zum federführenden Mitarbeiter für das II. Lyoner Konzil konnte er nicht mehr verhindern. Dennoch behielt er bis zum Generalkapitel von Lyon (Mai 1274) die Ordensleitung inne.

Von der vielseitigen Arbeitslast regelrecht erdrückt starb Bonaventura noch vor Beendigung des Konzils am 15. Juli 1274 in Lyon und wurde in der dortigen Ordenskirche beigesetzt. Sein unverwestes Haupt ging in den Wirren der franz. Revolution verloren. Wohl wegen des Armutsstreites, im Zuge dessen seine Person immer wieder angeschwärzt wurde, erfolgte die Heiligsprechung Bonaventuras erst 1482; zum Kirchenlehrer wurde er 1587 erhoben.

5. Auswirkungen seines Generalats:

Mit dem Tod Bonaventuras war dessen Bedeutung und Einfluss auf den Orden keineswegs erloschen. Seine Nachfolger als Generalminister, Hieronymus von Ascoli (1274-79) und Bonagratia (1279-83), bemühten sich weiterhin um die Anliegen ihres großen Vorgängers und erwirkten schließlich von Nikolaus III. eine neue Regelerklärung (*Exiit qui seminant* von 1278). Der Papst bedient sich in diesem Dokument, in dem es vorwiegend um Fragen der Armut geht, der Werke und Ausdrücke Bonaventuras.

Auch die Entspannung der Beziehungen zum Weltklerus, die Bonaventura anstrebte, blieb auch nach seinem Tod ein Hauptanliegen. Der Orden verzichtete z.T. auf Privilegien. Auf-

grund des Aufeinandertreffens verschiedener Interessen kam es jedoch zu einem regelrechten Privilegienstreit zwischen dem Apostolischen Stuhl, dem Episkopat und den Bettelorden. Das Papsttum übervorteilte die Mendikanten oft gegen deren Willen mit Privilegien und verpflichtete sie sogar, diese anzunehmen.

Erst am Konzil von Vienne (1311-12) wurde ein tragbarer *modus vivendi* in der Beziehung zwischen Weltklerus und Mendikanten gefunden.

3. Kapitel: Der Spiritualenstreit (ca. 1274-1318)

1. Ideengeschichte:

Die Wurzeln der innerfranziskanischen Spiritualenbewegung sind in den Lehren des süditalienischen Abtes Joachim von Fiore (+1202) zu suchen, dessen Eschatologie großen Einfluss ausübte auf weite Teile des Minderbrüderordens. Das Gedankenkonstrukt des Joachim musste geradezu verführerisch wirken, schienen sich doch seine Weissagungen in Franz von Assisi zu erfüllen.

Kurzer Aufriss der eschatologischen Aussagen des Joachim von Fiore:

Die Heilgeschichte ist eingeteilt in drei Abschnitte.

- > Zeitalter des Vaters (von Adam bis Christus) unter dem *ordo conjugatorum*.
- > Zeitalter des Sohnes (von Christus bis in die Zeit Joachims) unter dem *ordo clericorum*.
- > Zeitalter des Heiligen Geistes unter dem *ordo monachorum*.

Das dritte Zeitalter beginne mit Erscheinen des *Engels des sechsten Siegels*, der das *Zeichen des lebendigen Gottes* trage und das *ewige Evangelium* (Offb. 14,6) zu allen Völkern trage. Das christliche Leben werde von nun an geführt von *viri spirituales* und *minores* unter Leitung eines heiligen Papstes, dem *pontifex angelicus*.

Ekklesiologische Konsequenzen: Die *Ecclesia spiritualis* (Gemeinschaft des Jubels und der Liebe) tritt an Stelle der hierarchischen Kirche; Sakramente, Kirchenrecht etc. braucht es nicht mehr, denn jeder *vir spiritualis* ist ja direkt vom Heiligen Geist erleuchtet. Alle anderen halten sich freiwillig an das Vorbild der *spirituales*.

Die eigentliche Brisanz dieser Lehre wird deutlich in einem resümierenden Wort Joachims: *Der Vater legte das Joch des Gesetzes auf, denn es bedeutet Furcht; der Sohn wollte die Aszese der Disziplin, denn sie bedeutet Weisheit; der Heilige Geist entfaltet die Herrschaft der Freiheit, denn sie bedeutet Liebe. Und wo Furcht ist, da herrscht Knechtschaft, wo ein Lehramt ist, da herrscht Disziplin, wo die Liebe ist, da herrscht Freiheit.*

Wie bestechend dies alles doch klingen musste, besonders für die franziskanische Bewegung. Folgende wichtige Aussagen Joachims schienen sich zu erfüllen:

- Franziskus als *Engel des sechsten Siegels* (vgl. Bonaventuras *Legenda maior*).
- Die Wundmale als die *Zeichen des lebendigen Gottes*.
- Die Regel als das *ewige Evangelium*.

Die Parallelisierung Christus - Franziskus in Schriften und Predigten (gerade durch Bonaventura) hat diesem Denken noch mehr Auftrieb gegeben, sodass es zu einer inhaltsschweren Verschiebung gekommen sein dürfte, von *Franciscus alter Christus* zu *Franciscus novus Christus*.

Dass der Spiritualismus keine primitive Spintisiererei war, zeigt die Tatsache, dass nicht wenige hochintellektuelle Minderbrüder das Programm des Joachim von Fiore sich zu eigen machten.

2. Der Joachimismus im Orden:

Hauptauslöser für das Eindringen und die Ausbreitung des Joachimismus innerhalb des Minderbrüderordens war -chronologisch betrachtet- die Schrift des Gerard von Borgo San Donnino (+1276) *Einführung ins ewige Evangelium*. Wenngleich im Zuge des Mendikantenstreites mehrere seiner Sätze verurteilt wurden, hatte das Werk eine große Ausstrahlung und Faszination. Franziskus und sein Orden werden darin nämlich als Erfüllung der Prophetien Joachims dargelegt. Ein Zirkel bedeutender Brüder (unter dem Namen *zelanti* bekannt) griff diesen Gedanken auf und machte ihn zu seinem z.T. revolutionär-aggressiven Programm. Die Mark Ancona/Toskana und die Provence bildeten sich als Zentren der Spiritualen heraus; ihre Hauptsäulen, durchwegs hochgebildete Männer, die durch Wort und Schrift den Joachimismus verbreiteten und weiterentwickelten, waren:

Petrus von Macerata (+1307)

Er gilt als der Anführer der Spiritualen in der Mark Ancona, denen der Habit genommen wurde und die in Einsiedeleien gesperrt wurden. Seine Hauptforderung: der Orden darf sich ungerechten Verordnungen (päpstlichen Bullen, Regelerklärungen, ...), die den ursprünglichen Sinn der Regel verfinstern, nicht gehorchen.

Petrus von Fossombrone = Angelus Clarenus (+1337)

Dieser berüchtigte Rädelsführer galt als reizbarer und streitsüchtiger Mensch mit großer Bildung. Zwei wichtige Werke entspringen seiner Feder: Die *Expositio Regulae* und die *Historia septem tribulationum*, aber auch eine Reihe polemisch-gehässiger Schriften gegen die Verfolger der Spiritualen.

Ubertin von Casale (+1329)

Er war das Haupt der Spiritualen in der Toskana und tat sich durch besonders heftige Angriffe gegen den Papst, die Hierarchie und die Ordensleitung hervor. Nach La Verna verbannt, verfasste er dort sein Hauptwerk *Arbor vitae crucifixae Jesu*. Es ist dies ein mystisch-feuriger Rundumschlag gegen alle Feinde der Spiritualen und ihrer Ansichten.

Hugo von Digne (+1255)

Initiator des Joachimismus in der Provence. Er hebt die Diskussion auf ein höheres wissenschaftliches Niveau.

Petrus Johannes Olivi (+1298)

Dieser im Rufe der Heiligkeit stehende Theologe kann als das ideologische Haupt der Spiritualenbewegung betrachtet werden. Seine Schriften hatten über die Spiritualenzeit hinaus Bedeutung, vor allem in den Observantenbewegung. Olivi musste sich vor den Generalkapiteln 1283 und 1285 verteidigen. Im Gegensatz zu den meisten anderen Spiritualen akzeptierte er jedoch Verurteilungen einzelner Sätze seiner Schriften und zeigte sich durchaus gehorsam; einen Bruch mit der Gemeinschaft lehnte er ab.

Raimund Godefroy (General 1289-95)

Wenn man ihn auch nicht gerade als ausgeprägten Spiritualen bezeichnen darf, so war er zumindest ein Sympathisant des Joachimismus, wie es manche Amtshandlung als General

durchscheinen lässt. Er holte die Aufrührer aus den Kloster-Gefängnissen und sandte sie in die Armeniermission, darunter Angelus Clarenus.

3. Die Amtskirche, die Ordensleitung und die Spiritualen:

Je nach Pontifikat und Generalat zeigt sich eine differenzierte Lage der Spiritualen hinsichtlich ihrer Beziehung zur Amtskirche bzw. zur Ordensleitung. 1294 war diesbezüglich wohl das „goldene Jahr“ der Spiritualen. Der Mönch Petrus von Morrone kam als Cölestin V. auf den Stuhl Petri und galt als der erwartete *pontifex angelicus* schlechthin, und General war der Spiritualenfreund Raimund Godefroy. Durch diese günstige Konstellation gelang es den Spiritualen, sich von der Gemeinschaft rechtmäßig zu trennen und unter dem Namen *arme Einsiedler* in den Einsiedelein nach der „unverfälschten“ Regel zu leben.

Als Cölestin V. noch im selben Jahr abdankte, folgte ihm Bonifaz VIII. nach, der die Zugeständnisse sofort zurücknahm und eine Verfolgung der Spiritualen einleitete. Angelus Clarenus wurde exkommuniziert und floh nach Griechenland, der nachgibige General Godefroy abgesetzt.

Unter dem darauffolgenden Pontifikat Klemens V. schien sich die Lage der Spiritualen vorerst zu verbessern. Sie hatten mächtige Fürsprecher unter den Kardinälen gewonnen und durften sich auf öffentlichen Streitgesprächen rechtfertigen. 1309 kam es zu einem Treffen führender Männer der Kommunität (General Consalvus von Balboa) und der Spiritualen-Häupter Ubertin von Casale und Raimund von Godefroy. Unter dem Vorsitz einer Kardinalskommission wurde vor allem über die Rechtgläubigkeit Olivis und die Regelobservanz diskutiert. Resultat war die Verurteilung einiger Lehrsätze Olivis (ohne dessen Namen jedoch zu nennen).

Am 6. Mai 1312 erließ Klemens V. auf dem Konzil von Vienne schließlich die Konstitution *Exivi de paradiso*, worin es zu einer genauen Beurteilung der Franziskusregel kommt. Sie wurde zerlegt in 27 schwere Verbote, 12 Ermahnungen, 6 Ratschläge und 12 Bedingungen für die Novizenaufnahme.

4. Die Spaltung und Verfolgung:

Nachdem sich die Situation trotz mancher Zugeständnisse an die Spiritualen nicht gebessert hatte, wurde gegen sie eine härtere Gangart eingenommen. Es kam zu Prozessen, Vertreibungen, Einkerkierungen. Sowohl in der Toskana als auch in der Provence trennten sich die Spiritualen einseitig vom Orden und fanden sich großteils auf Sizilien in schismatischen Gemeinschaften wieder.

Vor allem Papst Johannes XXII. war es dann, der den Joachimismus im Orden völlig ausrotten wollte. Er schrieb zwei Bullen gegen die Spiritualen, wobei die zweite -*Sancta Romana* (1317)- das Spiritualentum jedweder Richtung schärfstens verurteilt. Den Worten folgten alsbald die Taten: Fünf besonders widerspenstige Angeklagte wurden am Scheiterhaufen verbrannt. Interessanterweise ging der Papst nicht in gleicher Weise gegen Ubertin von Casale und Angelus Clarenus vor, da diese mächtige Schutzherren besaßen. Ubertin wurde Benediktiner und starb 1329; Clarenus musste Cölestiner werden und fand Zuflucht in Subiaco. Da er aber weiterhin durch aufwieglerische Schriften aufhorchen ließ, wurde er 1334 nach Lukanien verbannt, wo er 1337 im Alter von 92 Jahren starb.

Urban V. verfolgte die Anhängerschaft des Clarenus; noch 1367/68 kam es zu Verbrennungen von Clarenern.

Martin V. vertrieb sie aus ihren Konventen und übergab sie der Inquisition des Johannes von Capistrano und des Jacobus von der Mark, der einen *Dialogus contra fraticellos* verfasste und dadurch nicht wenige zur Einheit zurückführen konnte.

1473 werden die letzten Spiritualengruppen durch Sixtus IV. auf ihre eigene Bitte hin dem Ordensgeneral unterstellt

Bei der großen Trennung des Ordens 1517 wurden sie schlussendlich den Observanten gänzlich eingegliedert.

4. Kapitel: Der Armutsstreit (ca. 1321-50)

Für ein umfassenderes Verständnis der schrittweisen Ausprägung des Konventualismus und der Observantenbewegung bis hin zur Teilung des Ordens 1517 muss neben dem *Spiritualenstreit* auch der sogenannte *theoretische Armutsstreit* als wesentliche Mitursache betrachtet werden. Wenn auch beide Auseinandersetzungen im Groben zeitlich und inhaltlich ineinander fließen, so wird letzterer doch besonders deutlich an einer bedeutenden Kristallisationsfigur, nämlich an Papst Johannes XXII.

1. Zur Person Johannes' XXII.:

Nach einer wechsellvollen Geschichte kurzer und z.T. schwacher Pontifikate kam mit Johannes XXII. ein energischer Mann auf den Stuhl Petri, der sich durch persönliche Integrität, aber auch durch Strenge, auszeichnete. Trotz seines hohen Alters -er zählte bei seiner Wahl 1316 bereits 72 Jahre- erlebte das Papsttum in ihm eine Renaissance im Sinn der berühmten Bulle *Unam sanctam* seines Vorbildes Bonifaz' VIII. Geprägt von einer starken Herrschernatur hielt er die Zügel straff in Händen und setzte seine Vorstellungen nicht nur im weltlichen Bereich mit Nachdruck durch, sondern auch in theologischen Belangen. Mehrere seiner Aussagen widersprachen sogar der gängigen kirchlichen Lehre; erst am Totenbett widerrief er diese. Der neue Papst war überaus gebildet, sowohl in der scholastischen Philosophie und Theologie wie auch in der Jurisprudenz. In spitzfindige Diskussionen und Begriffsklaubereien zeigte sich seine Vorliebe für die Lehren des Thomas von Aquin, den er selbst kanonisierte. Überhaupt wurde mit den Jahren seine Sympathie mit dem Predigerorden offensichtlich. Die Papstresidenz verlegte er nach Avignon, wo er als Finanzgenie die päpstliche Kämmererei zum bedeutendsten Finanzinstitut des Abendlandes ausbaute. Erst 1334 starb dieser umstrittene Papst im Alter von über 90 Jahren.

2. Der Hauptstreitpunkt:

Ging es im Spiritualenstreit noch um die praktische Handhabung des Armutsgebotes der Regel, so wurde in der Auseinandersetzung mit Johannes XXII. das Fundament der franziskanischen Armutstheologie selber erschüttert und in Zweifel gezogen. Nicht mehr einzelne Gruppen, sondern der Orden als ganzer war nun angesprochen. Wie sollte das *sine proprio* der Regel verstanden werden? Nicht nur Professoren der Pariser Universität (Mendikantenstreit), sondern auch die Dominikaner, deren Meinung der Papst sich offenkundig anschloss, wollten das Armutsverständnis der Minderbrüder als doppelbödig entlarven. Es ging vor allem um den Kunstgriff des Ordens, einerseits viel Güter zum Gebrauch zur Verfügung zu haben, diese andererseits aber nicht als Eigentum, sondern als Besitz des Apostolischen Stuhles zu bezeichnen.

(Dieser Usus war ja bestätigt durch die Bullen Nikolaus' III., der die Meinung Bonaventuras aufgegriffen hatte). Gebrauchsrecht und Eigentumsrecht wurden dabei im Gegensatz zur vielleicht ehrlicheren Praxis im Dominikanerorden genau getrennt. Einer der bedeutendsten Franziskanertheologen jener Zeit, Nikolaus von Lyra, drückte dies so aus: *Nur der Verzicht auf das Eigentumsrecht macht einen zum Armen*. Anders tönte es von Seiten der Predigerbrüder im Sinne des Thomas von Aquin: *Nicht der Orden ist der vollkommene, der eine größere Armut hat, sondern derjenige, dessen Armut dem Ordenszweck mehr angemessen ist*.

Im nun ausartenden Streit zwischen Minder- und Predigerbrüdern um den Armutsbegriff kam es zu einer folgensweren Transferierung der Fragestellung auf die biblische Ebene, wobei die Unterscheidungen *dominium, usus juris, usus simplex etc.* auf Christus und die Apostel angewandt. Von beiden streitenden Orden angegangen, stellte der Papst seinerseits folgende Frage (Fangfrage) zur öffentlichen Diskussion: *Ist es für häretisch zu halten, wenn jemand hartnäckig behauptet, unser Herr Jesus Christus und seine Apostel hätten weder einzeln noch in Gemeinschaft Eigentum besessen?* Zum Missfallen des Papstes gab der Orden eine negative Antwort, wodurch implizit ja auch die päpstlich-kirchliche Besitz- und Finanzpolitik in Frage gestellt wurde.

3. Konsequenzen:

Auf einer Synode zu Narbonne (1321) ließ der Papst hierauf die Ansicht der Minderbrüder als häretisch verurteilen und ihre Armutsauffassung als absurd bezeichnen. Zugleich widerrief Johannes XXII. die betreffenden Bullen seiner Vorgänger, die die Güter des Ordens als Besitz des Apostolischen Stuhles bezeichneten.

Das Generalkapitel von Perugia 1322 antwortete mit zwei Enzykliken *an alle Christgläubigen*, worin die Meinung des Papstes zurückgewiesen wird.

In den beiden Apostolischen Konstitutionen *Ad conditorem* (1322) und *Cum inter nonullos* reagierte der Papst auf dieses Vorgehen des Ordens äußerst gereizt. Er beschimpft die Minderbrüder darin als in Wirklichkeit habsüchtige Mendikanten, die sich durch ihren Scheinverzicht *stolz ihrer allerhöchsten Armut rühmen*. Zugleich widerrief der Papst sämtliche Bullen und Privilegien seiner Vorgänger.

Unter Federführung des streitbaren Generals Michael von Cesena (1316-28) und des Generalprokurators Bonagratia von Bergamo kam es in weiterer Folge zu einem regelrechten Aufstand des Ordens gegen den Papst. Man bezeichnete ihn offen als Häretiker und rief zu Prozessionen und Bittagen für eine Meinungsänderung des Papstes auf.

Der Konflikt verschärfte sich auch durch eine politische Komponente: Nachdem sich das Generalkapitel von Bologna weigerte, Michael von Cesena abzusetzen, floh dieser zusammen mit Vertretern einer antipapalistischen Gesinnung (Marsilius von Padua, William Occam) nach München zum damaligen Kaiser Ludwig von Bayern, dem Erzrivalen Johannes' XXII.

Durch die Exkommunikation des Ordensgenerals Michael von Cesena und des von Ludwig aufgestellten Franziskaner-Gegenpapstes (Nikolaus V.) stand nun der ganze Orden am Rande eines Schismas.

Johannes XXII. ließ daraufhin am Kapitel von Paris 1329, das übrigens vom größeren Teil des Ordens boykottiert wurde, seinen persönlichen Freund Gerard Odonis zum General wählen, der als Strohhalm des Papstes bezeichnet werden kann.

Dieses unrühmliche Kapitel des Minderbrüderordens endete schlussendlich mit dem Tod Ludwigs, des Michael von Cesena (+1342) und des William Occam (+1349), der kurz vor seinem Tod das Ordensiegel dem neuen Generalminister auslieferte.

Äußerlich war der Orden damit zwar befriedet und mit der Kirche versöhnt, im Inneren geriet es jedoch um so heftiger weiter. Hatte das Vorgehen Johannes' XXII. den Orden intern zusammengeschweißt und zu einem gemeinsamen Widerstand gereizt, so kam es nach dessen Tod

sehr schnell wieder zu Parteiungen und gegensätzlichen Anschauungen, durch die sich vor allem zwei große Gruppen im Orden im Laufe der Zeit auseinander lebten: Der Konventualismus und die Reformbewegung der Observanz.

5. Kapitel: Der Verfall des Ordens und die Ausbildung des Konventualismus

In der Zeit nach dem Pontifikat Johannes' XXII. kommt es im Orden zu allgemeinen Verfallserscheinungen. Neben den ständigen inhaltlichen Streitigkeiten und internen Spaltungstendenzen traten bedeutende Komponenten von außen hinzu, die den Minderbrüderorden arg in Bedrängnis brachten sowie direkt oder indirekt die spürbare Tendenz hin zum Konventualismus begünstigten:

1. Die *Constitutiones Benedictinae* (1336):

Der unter Johannes XXII. eingesetzte General und Günstling des Papstes Geraldus Odonis (1329-42) gehörte einer Gruppe an, die einen großzügigeren Umgang mit der Regel und Änderungen im Sinne der Zeitgegebenheiten befürworteten. Zugleich schritt die Monastisierung des Ordens zügig voran, die besonders deutlich wird in den von Papst Benedikt XII. (1334-42) erlassenen neuen Generalstatuten. Die Vorliebe dieses Papstes, der selbst Zisterzienser gewesen war, für ein streng geordnetes monastisches Leben spiegelt sich darin wider, zu einem Großteil decken sich die Ausführungen sogar mit den Statuten, die er zur gleichen Zeit den alten Mönchsorden gegeben hatte:

- * große Konvente (Auflassung vieler Einsiedeleien und kleiner Niederlassungen).
- * Vorrang des Choroffiziums gegenüber pastoraler Tätigkeit.
- * strenges Stillschweigen und Klausur.
- * Abstinenz von Fleischgerichten.
- * Selbstverwaltung und Eigentumsrecht.

Von den ursprünglichen Idealen Armut, Geldverbot etc. war keine Rede mehr. Den Brüdern wurde sogar ein Taschengeld zugestanden.

Erst der General Wilhelm Farinier (1348-57) erreichte eine teilweise Wiederinkraftsetzung der alten Konstitutionen von Narbonne.

2. Die Pest:

Der Schwarze Tod suchte von 1348-61 beinahe ganz Europa heim und raffte auch etwa 2/3 des Ordens dahin. Ganze Konvente starben aus. In weiterer Folge beeinflussten mehrere Komponenten den Fortgang des Ordens negativ:

- * Die Tradition der Einsiedeleien (Orte des alten Ordensgeistes) stirbt beinahe aus; die restlichen Brüder müssen die halbleeren Großklöster auffüllen.
- * Undifferenzierte Aufnahme z.T. zu junger Kandidaten (Milderung der Ordenszucht).
- * Viele Besitzungen und Güter ausgestorbener Familien fallen an den Orden (nachteilig für Ordensdisziplin).

3. Der 100-jährige Krieg:

Dieser ewige Krieg (1337-1453) zwischen England und Frankreich beeinträchtigte ganz Europa und machte vielfach ein geordnetes Klosterleben unmöglich.

*Vertreibungen, Plünderungen, Zerstörungen etc.

* Niedergang der Pariser Universität und damit der Geisteswissenschaft überhaupt.

* Auflodern des Nationalismus, auch innerhalb des Ordens.

4. Das Abendländische Schisma:

Parallel zur Situation der Gesamtkirche kam es in den Jahren 1378-1418 zeitweilig auch zu einer Aufteilung des Ordens in drei Obödienzen. So gab es drei Generalminister und Provinzen mit bis zu drei Provinzialministern, die die Brüder durch besondere Privilegien je an sich ziehen wollten. In diese Zeit fallen recht eigenartige Stilblüten im Orden, wie das persönliche Besitzrecht mit testamentarischer Verfügungsgewalt und die Dispens vom Ordensgehorsam. Erst nach Beseitigung des Schismas am Konzil von Konstanz, an dem auch 36 Minderbrüder-Theologen beteiligt waren, kam es auch im Orden wieder zur Vereinigung, nämlich am Kapitel von Mantua 1418 durch den vom Konzil bestätigten und nun alleinigen General Antonius von Pireto, der schon die Jahre davor ganz Europa bereiste, um den Orden intern zu versöhnen.

6. Kapitel: Reformbewegungen bis zum Konstanzer Konzil (1414-18) als Gegenreaktion auf den Konventualismus

Gleichzeitig mit den Gruppen der Spiritualen und schismatischen Eiferer, jedoch in verschiedenen Facetten, entstanden im Orden auch legitime Reformbewegungen, die gewöhnlich mit dem Sammelbegriff *Observanz* bezeichnet werden. Besonders die für viele Brüder ärgerlichen Entwicklungen hin zu einem ausgeprägten Konventualismus sowie eine breite Sympathie von Seiten des Volkes und der höheren Gesellschaftsschichten bescherten der Observanzbewegung regen Zulauf. Getragen wurden diese Erneuerungsversuche vom Bemühen, die Regel im ursprünglichen Geist vollständig zu beobachten.

1. Inhaltliche Anliegen der Reformbewegungen

Die Observanz in ihrer Anfangsphase (bis 1415) zeigt noch ein sehr buntes und uneinheitliches Bild, auch was die ideelle Ausrichtung betrifft. Wenn sich auch noch kein gemeinsames Programm aller Reformbewegungen jener Zeit herauskristallisiert, so lassen sich dennoch wesentliche Elemente benennen:

- die Regelobservanz
- Ablehnung anpassender Regelerklärungen
- strenge Armut (Gebäude, Geldgebrauch, Kleidung...)
- persönliche Kontemplation (Einfluss der *devotio moderna*)
- z.T. Tendenz zum Eremitentum (strenge Klausur, Fleischverbot ...)
- z.T. intensives Apostolat (Predigt)
- je nach Tätigkeit Betonung bzw. Ablehnung des Studiums

2. Die frühen Observanzbewegungen

a) Italien:

Ausgangspunkt waren einmal mehr die alten Einsiedeleien Umbriens (Brogliano als Zentrum), in die sich einzelne Gruppen von Brüdern mit Erlaubnis des Papstes bzw. der Generalminister zurückzogen. Immer wieder kam es jedoch zu Auseinandersetzungen der Reformen mit der Kommunität, in die der Apostolische Stuhl bald zugunsten der einen, bald zugunsten der anderen Partei eingriff.

Zeitweise erhielten die Reformen, welche anfangs zum Großteil Laienbrüder waren, die Erlaubnis der Novizenaufnahme und der Änderung der Kleidungsform (Art der Kapuze, weniger Stoff, Holzpantoffeln = *zoccolanti*).

Den Höhepunkt erreichte die erste Generation der italienischen Observanten um 1415. In 34 Reformklöstern, darunter die bedeutenden Stätten Porziunkula, San Damiano und die Carceri, lebten etwa 200 Mitglieder unter einem eigenen Vikar.

Als die wichtigsten Anführer der Reformen gelten:

- Johannes von Valle (1334), vom Joachimismus beeinflusst, zeitweise verfolgt, gescheitert.
- Gentil von Spoleto (1350), schlussendlich der Häresie bezichtigt und eingesperrt.
- Paul Trinci (1355), "Vater der Observanz", bedacht auf Einheit des Ordens, moderat.
- Sel. Johannes von Stronconio (gest. 1418)

Bedeutender und richtungsweisend für die Zukunft des Ordens sollte dann, die zweite Generation der italienischen Reform werden. Sie setzte neue Akzente (Studium, Predigt, Seelsorge) und wurde getragen von den sogenannten "vier Säulen der Observanz":

- Bernhardin von Siena (1402)
- Albert von Sarteano (1413)
- Jakobus von der Mark (1416)
- Johannes von Capistrano (1417)

b) Spanien:

Die Entwicklung in Spanien und Portugal gestaltete sich nicht so einheitlich wie in Umbrien. Es gab viel mehr Splittergruppen bzw. Einzelgründungen ohne Zusammenschlüsse, die sich je um eine charismatische Persönlichkeit sammelten. Gemeinsam war ihnen -grob gesagt- die Tendenz zum Eremitentum und, wie so typisch für Spanien, ein Hang zur Übertreibung in vielerlei Hinsicht. Folgende Brüder sind in der spanischen Reform, der auch der Hl. Didakus von Alcalá zuzurechnen ist, wohl die bedeutendsten:

- Rodrigo Martínez de Lara (1388)
- Gonsalvus Marino (1392)
- Franziskus Eiximenis (gest. 1409)

c) Frankreich:

Im Gegensatz zu Italien und Spanien sind in Frankreich nicht Einsiedeleien Zentrum der Reform. Man war ab ca. 1388 vielmehr darauf bedacht, die "laxen" Konvente der Kommunität selbst zu reformieren. Auch wurde hier viel mehr Wert gelegt auf Wissenschaft, Predigt und Studium.

Richtungsweisend für die weitere Entwicklung des Gesamtordens sollte die Eigentümlichkeit der französischen Observanz werden, eigene Reformprovinzen zu bilden, die von den örtlichen Provinzen der Kommunität unabhängig und direkt dem Ordensgeneral unterstellt waren.

3. Spezielle Reformgruppen

Neben den schon angeführten observanten Gruppierungen entstanden noch andere, nicht so leicht einordenbare Reformbewegungen mit z.T. neuen Akzentuierungen, welche über den ursprünglichen Ordensgeist hinausgingen.

- Die Reform des *Petrus von Villacreces* (gest. 1422):

Es handelt sich hierbei um den Versuch einer franziskanisch-karthäuserischen Lebensweise in Abgeschiedenheit und äußerster Strenge. Der Hl. Petrus Regalatus (gest. 1456) ist dieser Gruppe zuzurechnen.

- Die *Coletaner*:

Sie gehen zurück auf die Reformtätigkeit der Hl. Coleta, die sich dazu berufen fühlte, die ganze franziskanische Ordensfamilie zu erneuern. Zentrum dieser Ausrichtung waren Nordfrankreich und Burgund. Die Coletaner hatten eigene Konstitutionen und eine weitgehende Selbstständigkeit.

- Die *Amadeer*:

Der Name stammt von ihrem Begründer Amadeus Menezes de Silva (gest. 1482), dem Bruder der Hl. Beatrix de Silva. Ausgehend von der Einsiedelei von Oreno breitete sich seine Reform in ganz Italien aus und wuchs bis 1500 zu einer starken Gruppe im Orden an.

- *Spiritualistische Gruppen*:

In der Observantenbewegung gab es zeitweise natürlich auch Führungspersönlichkeiten, welche in ihren Reformen altes, spiritualistisches Gedankengut neu zur Entfaltung bringen wollten.

Die *Clarener*: Sie rühren her von Angelus Clarenus, dem einstigen Kopf des Joachimismus im Orden, und wurden erst 1473 wieder ganz in den Orden eingegliedert.

Antonius von Casteljovanni und *Matthias von Tivoli* (Italien).

Kaspar Waler (Deutschland).

Philipp von Berbegal (Spanien).

4. Die Observanten am Konstanzer Konzil

Auf die Bitte französischer Observanten hin befasste sich das Konzil 1415 mit den Reformbewegungen innerhalb des Franziskanerordens und erließ zugunsten der französischen Observanz (Martin V. dehnte es dann auf den Gesamtorden aus) das

Privilegium Constantiense:

- Provinzvikare und ein Generalvikar für die Reformierten.

- weitgehende Unabhängigkeit von der Kommunität (Quasi-Exemption).

- einzelne Brüder bzw. ganze Konvente (nach Mehrheitsbeschluß) dürfen sich frei der Reform anschließen.

- Reformklöster dürfen je nach Wahl auch im alten Provinzverband bleiben.

Folgen:

- Einheit des Ordens nur noch pro forma in der Person des Generalministers gegeben, der für den Bereich der Observanten nur noch das Visitationsrecht besitzt.

- Durch die Verselbständigung der Observanten gerät die Kommunität ins Hintertreffen, auch hinsichtlich des verlorengegangenen Reformpotenzials.

- Starke Ausprägung und Gegenüberstellung von Konventualismus und Observanz.

7. Kapitel: Das tragische Jahrhundert hin zur endgültigen Trennung des Ordens (1415-1517)

Auf die Entscheidung des Konstanzer Konzils folgten im Orden hundert Jahre der Entfremdung, der Verworrenheit und zum Teil auch der offenen Feindschaft zwischen den beiden Großgruppen der Konventualen und Observanten. Und dennoch war es zugleich eine Zeit der neuen Blüte franziskanischen Ordenslebens, der Seelsorge, des Apostolates und eine Epoche großer Heiliger, zumal aus den Reihen der Observanz.

1. Das Generalkapitel von Assisi (1430)

Es sollte die Einigung und Reform des Gesamtordens herbeiführen. Vor allem die Kommunität sowie die italienischen Observanten waren, wenn auch aus verschiedenen Motiven, weiterhin um die Einheit des Ordens bemüht. Johannes von Capistrano legte dem Kapitel ausgleichende neue Generalstatuten vor, die als ein Kompromiss zwischen Laxismus und Rigorismus anzusehen sind:

- Verzicht der Observanten auf eigene Obere (Vikare).
- Wiedereinsetzung des apostolischen Syndikus.
- Strenges Geldverbot
- Abgabe von Immobilien

In Anbetracht der gespannten Lage des Ordens fanden die Statuten große Zustimmung von beiden Seiten, der Generalminister Wilhelm von Casale sowie alle Provinzialminister leisteten einen Eid auf das neue Gesetzeswerk.

Dieser Friede dauerte allerdings nur sehr kurz. Bereits sechs Wochen später ließen sich der General und viele Provinzialminister vom Papst von ihrem Eid dispensieren. Martin V. goß zudem durch seine im August 1430 promulgierte Bulle *Ad statum*, durch die er die eben erst abgeschafften Privilegien und Rechte wieder einsetzte, neuerlich Öl ins Feuer. Warum es zu diesem plötzlichen Umschwung, zu einer Bestätigung des Konventualismus, gekommen war, ist heute nicht mehr ganz nachvollziehbar. Jedenfalls kann diese päpstliche Entscheidung als eigentlicher Wegweiser hin zur Spaltung des Ordens gesehen werden.

2. Das Konzil von Basel

Nach dem zu erwartenden Aufschrei der Observanz, die in der Folge gemeinsam um die Exemption kämpfte, wurden auf massiven Druck der Fürsten vom Konzil 1434 die Begünstigungen der Reformierten (Privileg von Konstanz) wieder in Kraft gesetzt.

1438 ernannte Eugen IV. Bernhardin von Siena zum Generalvikar für die Observanten.

Der Papst zeigte sich als großer Freund und Gönner der Reformer und wollte den Konventualismus überhaupt in die Observanz hinein auflösen, was jedoch am zähen Widerstand der Konventualen scheiterte bzw. nicht ratsam erschien.

3. Das Generalkapitel von Padua (1443)

Nach dem Tod des Generalministers Wilhelm von Casale 1442 zog Eugen IV. die Ordensagenden an sich und berief ein Kapitel nach Padua ein, um dort sozusagen seinen Kandidaten für das Generalat, den Observanten Albert von Sarteano, wählen zu lassen. Doch die Konventualen lehnten diesen ab und wählten einen aus ihren Reihen zum Generalminister.

Daraufhin teilte Eugen IV. die Observanten in zwei Familien (cimontane und ultramontane) mit je einem Generalvikar, der mit den Befugnissen eines Generalministers ausgestattet wurde.

1446 ging der Papst einen Schritt weiter. Mit der Bulle *Ut sacra* kam es zu einer vorläufigen Trennung der beiden Ordenszweige. Die Observanten erhielten, wie es Johannes von Capistrano nun vehement forderte, ein eigenes Generalkapitel. Der Generalminister durfte die dabei gewählten Generalvikare der Observanten nur mehr bestätigen.

Zugleich verschärfte Eugen IV. seine Gangart gegenüber den Konventualen (ordensrechtliche Benachteiligungen).

In der folgenden Zeit begann sich die Observanz zu festigen und zu institutionalisieren. Ausdruck dafür sind vor allem die bekannten Konstitutionen für die Ultramontanen, die *Statuta Barchinonensia* (1451), die bis zur Union 1897 Gültigkeit hatten. Weniger vereinheitlichen konnten sich hingegen die Cismontanen, bei denen es daher in der Folge zu verschiedenen Abspaltungen kam.

4. Der Siegeszug der Observanten

Je nach kirchenpolitischer Situation gelang es den Konventualen zwar zeitweise, die Freiheiten und Recht der Observanten zu beschneiden, doch hatte die Observanz längst schon große Förderer in den Reihen der Fürsten, Städte und gewichtiger Persönlichkeiten (Humanisten wie Nikolaus Cusanus) gefunden und auch das breite Volk durch das intensive Apostolat an sich ziehen können.

Zudem hatten die Observanten in allen Gegenden herausragende Brüder in ihren Reihen, hochgebildete Theologen und wortgewaltige Prediger ebenso wie heiligmäßige Laienbrüder. Die Observanz erschien insgesamt viel charismatischer und wendiger als der in sich erstarrte Konventualismus.

Neue Einigungsversuche, z.B. jene des Konventualen-Papstes Sixtus´ IV. oder des heiligmäßigen Generals Ägidius Delfini (1500-06) waren erfolglos, zu groß war bereits der Riss, den beidseitige Verunglimpfungen und Apologien verursacht hatten.

8. Kapitel: Die große Trennung des Ordens (1517)

Nach mehreren vergeblichen Einigungsversuchen zu Beginn des 16. Jahrhunderts und wegen des ausartenden Streites zwischen Konventualen und Observanten, entschloss sich Papst Leo X. (1513-21) eine dauerhafte Lösung herbeizuführen. Auch die Fürstenhöfe, besonders Kaiser Maximilian, waren daran interessiert, weil sie durch die ewigen Zwistigkeiten das segensreiche Wirken der Observanten gefährdet sahen.

1. Das Generalkapitel von Rom (1517)

Zu Pfingsten 1517 versammelten sich im Konvent Ara Coeli in Rom auf massiven Druck des Papstes hin Vertreter aller Zweige des Ordens, auch alle reformierten Kleingruppen (Clarener, Amadeer, Coletaner ...).

Weil sich die Konventualen -gestützt auf päpstliche Bullen- weigerten, ihre Privilegien und Erleichterungen zugunsten der Ordenseinheit aufzugeben, setzte Leo X. nun im Alleingang drastische Maßnahmen:

- Absetzung des Generalministers (Konventuale) und Abnahme des Ordenssiegels.

- Observanten werden zum legitimen Zweig des OFM erklärt.
- Generalminister darf nur mehr von Observanten gewählt werden.
- Alle reformierten Gruppen werden in der einen Observanz zusammengefaßt.

Nach Verlautbarung dieser Bestimmungen mussten die Konventualen das Kapitel verlassen, da sie ja kein Stimmrecht mehr hatten. Die Observanten wählten Christoph Numai von Forli zum neuen Generalminister, den der Papst mit dem Titel *Minister generalis totius ordinis fratrum minorum* ausstattete.

2. Die Trennungsbullen *Ite vos in vineam meam* (29. 5. 1517) bzw. *Concordiae* (14. 7.1517)

In dieser Bulle wurden die Entscheidungen des Papstes in ein rechtliches Kleid gefaßt und der künftige Status der Konventualen näher ausgeführt und bestimmt.

Observanten:

- Alle Reformierten müssen ihre Sonderbezeichnungen und -rechte ablegen (was jedoch bis zur Union 1897 nicht wirklich geschah).
- Künftige Spaltungen bei Strafe verboten.
- Einteilung in cis- bzw. ultramontane Familie bleibt bestehen (birgt Gefahr zukünftiger Spaltungen in sich).
- Generalminister alternierend aus dieser und jener Familie, die andere erhält einen *Commisarius generalis*.
- Übertritt zu Konventualen verboten.

Konventualen:

- Ihr General muss sich künftig *Magister generalis Fratrum Conventualium* nennen und pro forma vom Observantengeneral bestätigt werden (wovon aber alsbald dispensiert wurde).
- Bei Zweidrittelbeschluss dürfen Konvente zu den Observanten übertreten.
- Sie dürfen unbehelligt nach den alten päpstlichen Bestimmungen (Erleichterungen, Besitz, Monastisierung ...) leben.

3. Der Minderbrüderorden nach der Trennung

Es gab nun praktisch zwei voneinander unabhängige franziskanische Orden, wobei der Block der Observanten auch nach der Einigung aller Reformierten keineswegs monolithisch gedacht werden darf.

Die Konventualen waren im Zuge der Auseinandersetzungen und Benachteiligungen durch kirchliche wie weltliche Obrigkeiten zahlenmäßig stark geschwächt worden. Nach der Trennung lebten in 34 Provinzen ca. 20 000 Brüder.

Die Observanten hingegen stellten mit über 30 000 Brüdern in 53 Provinzen ein klares Übergewicht.

Insgesamt zeigte sich der ganze Orden nach den hundertjährigen Streitereien jedoch eher schwach und ausgelaugt. Der "Bruderkrieg" hatte beiden Seiten viel wertvolle geistige Substanz gekostet, die dem Orden im nun hereinbrechenden Zeitalter der Reformation fehlen sollte.

9. Kapitel: Entwicklungen innerhalb der Observanz

nach der Ordensteilung von 1517

In weiterer Folge soll vor allem die fortlaufende Geschichte der Observanz im Mittelpunkt der Betrachtung stehen und nur vereinzelt und ganz allgemein auf die separaten Entwicklungen bei den Konventualen und Kapuzinern hingewiesen werden.

1. Einigungsprobleme innerhalb der Observanz

Wohl wurden durch die Trennungsbulle *Ite vos in vineam meam* von 1517 Konventualen und Observanten in eine gegenseitige Unabhängigkeit entlassen, die damit implizierte Einigung aller observanten Splittergruppen sollte jedoch noch 380 Jahre auf sich warten lassen.

Im Wesentlichen sind drei Hauptursachen für die Instabilität der Observanten zu benennen:

a) *Die Aufteilung in eine ultra- und cismontane Ordensfamilie mit z.T. eigenen Kapiteln und Satzungen:*

Das Generalkapitel von Lyon (1518) hatte vom Papst die Aufgabe bekommen, gemeinsame Generalkonstitutionen zu erarbeiten. Weil diese in den wesentlichsten Punkten auf die Konstitutionen von Barcelona zurückgriffen, welche 1451 von den Ultramontanen beschlossen worden waren, wurden die neuen Konstitutionen nun jedoch von den Cisalpinen (Italienern) abgelehnt. In der Folge kam es auf beiden Seiten zur Ausbildung von immer mehr und verschiedenen Satzungen.

b) *Der aufkeimende Nationalismus und die damit verbundene Einmischung der staatlichen Machthaber:*

Mit der Herausbildung starker Nationalstaaten im Europa der Neuzeit kommt es auch in Kirche und Orden zu einem spürbaren nationalen Effekt, der sich noch als ein Grundübel innerhalb der Gesamtkirche erweisen sollte. Je nach politischer Lage wollten Spanier, Franzosen oder Italiener ihre Position im Orden stärken. Schutzhilfe erhielten sie dabei von Königen und Fürsten, die dadurch ihren kirchlichen Einfluss zu stärken suchten. Gerade die Generalkapitel wurden zum Kampfplatz unterschwelliger Machtkämpfe (staatlicher Druck, Intrigen, Vetos...). Leider ging es oft -wie bei den Papstkonklaven- nur mehr um Einfluss und Nationalstolz. Da auch unter den Brüdern eine derartige Haltung sich breit machte, mussten schließlich Kompromiss halber für Spanien, Frankreich und Deutschland je eigene Nationalkommissäre mit weitgehenden Vollmachten eingesetzt werden.

c) *Neue Armutsstreitigkeiten:*

Kaum hatte sich die Observanz von der als lax empfundenen Kommunität der Konventualen gelöst, begann derselbe Prozess innerhalb der Observanten von neuem. Mit einem Rückgriff auf altes Gedankengut (Rekollektionshäuser, Eremitagen ...) und alte Bullen und Erklärungen des Apostolischen Stuhles bildeten sich Gruppen, die sich *strengere* bzw. *strengste Observanz* nennen. Ausgangspunkt für diese Bewegung war einmal mehr Spanien, das wohl bis zum heutigen Tag in der Kirche durch seine Extreme hervorsteicht.

2. Neue, eigenständige Reformgruppen:

Ausgehend von einzelnen Rekollektionshäusern, die durch die Förderung der meisten Generalminister nach und nach in allen Provinzen errichtet werden konnten, etablierten sich durch Zusammenschlüsse über Provinzgrenzen hinweg eigenständige Reformgruppen. Je nach Programm bzw. Nationalität unterscheiden wir dabei drei Hauptrichtungen: die Diskalzeaten, Reformaten und Rekollekten.

2.1 Diskalzeaten

Die eigentliche Gründung dieses Zweiges läßt sich bereits im Jahr 1499 ausmachen, als *Johannes von Guadalupe* mit päpstlicher Erlaubnis in Spanien eine strengere Provinz gründete. Als *Provincia S. Josephi* konnte sie auch nach 1517 ihre Sonderstellung bewahren, weil sie pro forma als eigenständige Reform dem Konventualengeneral unterstellt wurde. Unter dem Titel *Conventuales reformati* begann nun ein stetiges Wachstum der Gemeinschaft, die sich vor allem auszeichnete durch:

- ein Bußleben nach Art der ägyptischen Einsiedler
- ein Verbot von Milch- und Fleischspeisen
- ein Verbot von Bibliotheken
- kleine Kirchen und winzige Zellen
- einige Eigenarten in der Kleidung (kürzerer Habit und Mantel, farbige Stoffflecken aufgenäht, Sandalenverbot - daher der Name Diskalzeaten = Unbeschuhete)

Durch den Eintritt des *Hl. Petrus von Alcantara* (+1562), von dem auch die Sammelbezeichnung *Alkantariner* her stammt, wuchs die Bewegung an Ansehen und breitete sich in ganz Spanien, Portugal, Italien und in Übersee aus. Weitere bekannte Diskalzeatenheilige sind der *Hl. Pascalis Baylon* (+1592) sowie die *Märtyrer von Japan* (+1597).

Erst 1562 wurden die Diskalzeaten wieder der Jurisdiktion des Observantengenerals unterstellt, freilich unter Beibehaltung der ihnen eigenen Lebensform. Auch ein Befehl Pius´ V. von 1568 hinsichtlich der ausnahmslosen Vereinheitlichung aller Observanten konnte die Alkanteriner nicht auslöschen. Spätere Päpste bestätigten dagegen wiederum die Privilegien der Diskalzeatenprovinzen, die auch untereinander ziemlich unabhängig waren.

Papst Leo XIII. war es, der diesen Reformzweig bei der großen Union 1897 schlussendlich unter Zwang dem Gesamtorden eingliederte.

2.2 Reformaten

Die Reformatenbewegung entspringt den damals in allen cisalpinen Provinzen vorhandenen Rekolektionshäusern (ca. 4-5 pro Provinz). Führende Köpfe waren dabei die später in die Kapuzinerreform übergetretenen *Bernhardin von Asti* und *Franziskus von Jesi*, die mit der päpstlichen Bulle *In suprema* (Klemens VII. 1532) die rechtliche Gründung und Bestätigung der *Reformati* erlangten.

In ihrer inhaltlichen Ausrichtung eiferte die Neugründung den Idealen der spanischen Diskalzeaten nach:

- Strenge in jeder Hinsicht
- geänderte Habitform (aufgenähte Flecken, kurzer Mantel)

Nach einer Zeit der Stagnation (die beiden Anführer treten 1534 zu den Kapuzinern über; die übertriebene Strenge schreckt ab) erlebten die Reformaten ca. ab 1550 einen stetigen Aufwärtstrend. Gerade unter dem Reformpapst *Gregor XIII.* (1572-85) wurden sie päpstlicherseits sehr gefördert. Durch die Bulle *Cum illius* (1579) gab der Papst den Reformaten eine weitgehend unabhängige rechtliche Verfassung:

- eigene Statuten
- eigene Kustodien innerhalb der observanten Mutterprovinzen
- Exemption vom Provinzialminister
- aktives und passives Wahlrecht auf Provinzkapiteln
- eigene Vertreter auf Generalkapiteln

- Hauptsitz in S. Francesco a Ripa zu Rom

Nach einigen Modifizierungen stellte sich die ordensrechtliche Situation der Reformaten ab 1639 (*Urban VII.*) folgendermaßen dar:

- alle Reformatenkustodien werden zu selbständigen Provinzen
- in der Bezeichnung wird dem Namen der Mutterprovinz ein *reformata* beigefügt
- eigenes Generalkapitel, Generaldefinitorium und zeitweise auch Generalvikar
- pro forma dem Observantengeneral unterstellt
- eigene Visitatoren

Unter dem Druck so mancher Landesfürsten nahmen nördlich der Alpen ganze Observantenprovinzen die Reform an (Bayern 1625, Tirol 1628, Österreich, Ungarn, Schlesien ...), Neugründungen gelangen in Osteuropa, Frankreich und im 19. Jhdt. auch in den USA.

Die Union 1897 nahmen gerade die italienischen Reformaten nur widerwillig an. Nach einer Restauration unter Pius X. gelang es erst Pius XII. 1945, alle Reformatenprovinzen dem Gesamtorden gänzlich zu inkorporieren.

Innerhalb der Römischen Reformatenprovinz entstand im 17. Jh. wiederum eine Reform, die sich auf wenige Einsiedeleien der Toskana beschränkte, die sogenannte *Riformella*, gegründet vom *Sel. Bonaventura von Barcelona (+1684)*. Ein Großteil der Heiligen des Franziskanerordens jener Zeit ist dieser kleinen Gruppe zuzurechnen, z.B. *Leonardo von Porto Mauricio*, *Karl von Sezze*.

2.3 Rekollekten

Nach all den Glaubenskriegen (Reformation, Hugenotten) wurde auch in Frankreich Ende des 16. Jh. der Ruf nach einer Reform der Observanz laut. Ausgehend von der Provinz Aquitanien, in der aus dem Kapuzinerorden zurückgekehrte Brüder eine Reformkustodie einrichteten, erstarkte in Frankreich und Belgien ein neuer franziskanischer Geist der Strenge. Mit päpstlicher Unterstützung wurden die neuen Reformentitäten zu unabhängigen Provinzen erhoben und mit ähnlichen rechtlichen Privilegien ausgestattet wie die Diskalzeaten und Reformaten. Der Name *Recollecti* wurde der Bewegung vom Volk gegeben, im Unterschied zu den *Cordeliers* genannten Observanten.

Als Proprium der Rekollekten können folgende Elemente ausgemacht werden:

- ein Zug zum monastischen Leben (feierliches Stundengebet, stille Betrachtungszeiten, Schuldkapitel, jährliche Exerzitien ...)
- gesunde Liebe zur Armut
- Seelsorgs- und Missionseifer
- Apostolat im Schulwesen
- positive Einstellung zu höheren Studien und Wissenschaft

Über Belgien und Flandern (Provinz vom Hl. Joseph 1629) breitete sich das Rekollektentum in die deutschsprachigen Gebiete aus, sodass bis 1682 alle deutschen Provinzen zumindest dem Namen nach zu Rekollektenprovinzen wurden. Eigenheiten in der Lebensform bzw. der genaueren Bezeichnung blieben jedoch erhalten (z.B. hatte die Straßburger Provinz, zu der das Kloster Salzburg bis 1818 gehörte, den Zusatz *strictioris observantiae Recollectorum*).

Als gemäßigte Richtung in der Mitte erwarben sich die Rekollekten große Verdienste um den Gesamtorden. Stets hielten sie die Türen zu den Observanten bzw. übrigen Reformen offen,

sodaß sie bei der Union Leo des XIII. 1897 zur treibenden Kraft wurden und die ersten beiden gemeinsamen Generalminister stellten.

10. Kapitel: Der Orden im Zeitalter der Reformation

In den neueren Ordensgeschichten wird dieser Periode nur wenig Raum gegeben. Vielleicht aus einer verstärkt ökumenischen Gesinnung heraus, die alte Wunden nicht wieder aufreißen möchte, oder auch wegen der Tatsache, dass die Reformation mit allen Auswirkung in erster Linie nur die deutschsprachigen Provinzen betraf. Nichtsdestoweniger ist ein Blick in dieses schwierige Geschichtskapitel von Interesse, ging es doch um die Existenz so vieler Brüder und Klöster unseres Ordens.

Das Jahr 1517 bietet uns dabei geradezu einen idealen Ausgangspunkt. Es ist gleichermaßen ein überaus schicksalsschweres für Kirche und Orden: Thesenanschlag Luthers und die innerfranziskanische Trennung.

1. Erste Reaktionen auf Luther

Geschwächt durch die Streitereien mit den Konventualen und verunsichert bzw. gelähmt durch eine geradezu apokalyptische Grundstimmung in Europa (ständige Türkengefahr) wurde die franziskanische Observanz konfrontiert mit Martin Luther und seinen Lehren.

Die ersten Reaktionen waren eher positiv gehalten, hatte man auf den ersten Blick doch ähnliche Anliegen wie der Reformator von Wittenberg:

- das Gespür für eine notwendige Reform der Gesamtkirche
- das Widerstreben gegen kirchliche Auswüchse (viele Franziskaner predigten gegen die Ablasspraxis Tetzels; der Ordensgeneral erreichte eine Entbindung von Ablasspredigten, die mit Geldforderungen verbunden sein sollten)
- das Interesse an theologischen Disputen

2. Der Umschwung in der Beurteilung Luthers

Trotz so mancher positiven Berührungspunkte wurde im Orden schon bald eine Phase zunehmender Distanz Luther gegenüber eingeleitet. Der überaus gelehrte Ordensgeneral *Franziskus Lichetto (1518-20)* erkannte anlässlich einer Visitationsreise durch Deutschland die drohenden Gefahren und befahl den Oberen, die häretischen Schriften Luthers in allen Klöstern zu vernichten. Das *Generalkapitel von Carpi (1521)* fasste dezidiert den Beschluss, den Kampf mit dem Luthertum hin bis zum Martyrium aufzunehmen. Zudem wurde ins Offizium eine eigene Antiphon gegen die Häretiker eingefügt.

3. Lutherische Polemik gegen die Observanten

Luther musste die Observanten alsbald als seine erbittertsten Gegner erkennen. Dem entsprechend scharf antworteten er und seine Prediger auf Angriffe seitens des Ordens. Schon 1519 drohte er dem Konvent in Jüterbog, der sich als erster gegen die neuen Lehren aussprach. In verschiedenen Schmähchriften und Briefen ging Luther mit den Observanten streng ins Gericht, aber auch der Hl. Franziskus selbst bekam einiges ab. Am Schluss eines Pamphlets heißt es:

Auch viel ander Zeichen hat Franciskus der vermeynte Jhesus gethan / die nicht geschrieben seind in diesem Buch. Dise aber sind geschrieben / das jr glaubet / Franciscus sei der Wider-

christ / der son des Bapsts / Und dz alle / die jm glauben / das schebig leben und Hellisch fewer haben in seinem namen. Wer das begert sprech Amen.

Unterstützt wurde die Polemik vor allem auch von einigen wenigen Ordensapostaten, die ihre ehemaligen Mitbrüder und auch den Ordensvater aufs wüteste beschimpften. Ein unrühmliches Beispiel dafür bietet der nicht unbekannt *Eberlin von Günzburg*, ehemals Mitglied der Oberdeutschen Provinz, der bereits 1522 schrieb: *Franziskus ... ist ain schedlicher narr geseyn dem man soll mit guten Kolben laußen / ... ist ain ertz bub / ain leüt bescheysser / ain seelmoerder und soll vonn allen Christen seyn bueberey anklagt und mit hailiger geschrift erwürgt werden.*

4. Bedeutende Apologeten

Kein Wunder, dass die Observanten fortan das Luthertum durch Wort und Schrift bekämpften. Bedeutende Prediger und Gelehrte hinterließen eine Vielzahl von Zeugnissen des entschiedenen Widerstands. Für den süddeutsche/österreichischen Raum sind neben dem herausragenden Zeitgenossen Luthers *P. Caspar Schatzgeyer* (+1527) für die zweite Hälfte des 16. Jh. folgende Gestalten zu nennen:

P. Johannes Nas (+1590), Weihbischof von Brixen

P. Valentin Friccius (+1593), Generalkommissär

P. Dominikus Hess, einer der ersten Brüder in Salzburg 1583

5. Auswirkungen der Reformation

Insgesamt brachte die Reformation großes Unheil über die deutschsprachigen Observanten. Im Zeitraum von 1520-1620 wurden ca. 500 Brüder direkt Opfer der Gewalt (z.B. die Märtyrer von Gorkum), 300 Niederlassungen gingen verloren (Zerstörung, Vertreibung; der Saxonia blieb lediglich das Kloster in Halberstadt). Freilich gab es in dieser Zeit einige Apostaten aus den Reihen der Observanten. Im Gegensatz zu den meisten anderen Orden, insbesondere den Konventualen, löste sich jedoch kein einziger Konvent von selbst auf bzw. trat auch keiner geschlossen zum Luthertum über.

Noch düsterer zeigt sich die Situation in Nordeuropa. Die große, Skandinavien umfassende Provinz Dacia ging ebenso vollständig unter wie die Schottische Provinz.

11. Kapitel: Die Observanten in der Zeit der Katholischen Reform (ca. 1550-1750)

1. Allgemeine Situation:

Nach Jahrzehnten der Verfolgung, der Irritation und wechselnder politisch-religiöser Verhältnisse in den Ländern Mittel- und Nordeuropas gelang es der Katholischen Kirche, neue Kräfte zu sammeln. Die Zeit einer resignativen Defensive schien endlich überwunden. Mehrere Gründe können dafür angeführt werden:

- das Konzil von Trient (1545-63)
- persönlich integre und reformwillige Kirchenfürsten (z.B. Karl Borromäus, Robert Bellarmin)
- Missionsoffensive der neuerstarkten Orden (Europa und Übersee)
- das politisch-religiöse Interesse katholischer Fürsten (vor allem Kaiser Karl V.)

2. Die Lage der Observanten:

Nachdem die Observanten in weiten Teilen Mittel- und Nordeuropas durch die unmittelbaren Wirren der Reformation ihre Existenzgrundlage verloren hatten, gelang es ca. ab 1580, den Orden auch in protestantischen Gebieten zu reorganisieren und so Zellen für ein verstärktes Apostolat unter der verunsicherten Bevölkerung zu schaffen. Viele geflüchtete Brüder konnten, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, in ihre Heimat zurückkehren. In der Zwischenzeit hatten nicht wenige Aufnahme gefunden in den Provinzen katholischer Gebiete Süddeutschlands und Österreichs, und dort den Orden gestärkt bzw. weiter verbreitet (vgl. Holländer und Niederdeutsche in Innsbruck bzw. in der neu errichteten Tyrolia; P. Johannes Nas, P. Heinrich Sedulius).

Mitten in protestantischen Gebieten wurden Missionsstationen gegründet und durch ein vertrauenerweckendes und vorbildliches Apostolat (Predigt sowie vielfältige, auch soziale Dienste) konnte die Liebe des Volkes z.T. wiedergewonnen werden. Da ja die Konfession eines Gebietes nur offiziell mit jener des jeweiligen Landesfürsten wechselte (*cujus regio ejus et religio*), hatte man es nicht so sehr mit eingefleischten Protestanten, als viel mehr mit Menschen zu tun, die selber nicht mehr recht wussten, was und wem sie glauben sollten.

Gerade durch die vielfältigen Praktiken der Volksfrömmigkeit, welche auch durch die Observanten im Zuge der Gegenreformation eifrig verbreitet wurden, konnten weite Landstriche wiederum der Katholischen Kirche zugeführt werden (Volksmission, Katechese, Beichtseelsorge, Vierzigstündiges Gebet, ...).

Allmählich kam es zu einer Stabilisierung des Ordens in den deutschsprachigen Ländern und durch steigende Eintrittszahlen zu einem anhaltenden Aufwärtstrend.

In Manchen Gebieten setzten gegenreformatorische Maßnahmen relativ spät ein bzw. dauerten sie ungewöhnlich lange, hinein ins 18. Jahrhundert. Zu nennen ist hier das Hochstift Salzburg, wo es die letzten größeren Ausweisungen von Protestanten gab (1731/32) und noch 1736 durch Rekollekten der Straßburger Provinz die Gründung einer Missionsstation in Hundsdorf/Pinzgau erfolgte.

12. Kapitel: Die Zeit großer Prüfungen und Verluste (ca. 1750-1880)

Hatten sich die Observanten im Zuge der Gegenreformation bzw. Katholischen Reform stabilisieren und entfalten können, so brachen in der 2. Hälfte des 18. bzw. im 19. Jahrhundert nicht nur über die franziskanischen Orden neue, bisher nie da gewesene Probleme und Anfeindungen herein: Interne Krise, Staatliche Repressionen, Aufklärung, Liberalismus, Freimaurertum, Kirchen- bzw. Papstfeindlichkeit ...

1. Innere Schwierigkeiten:

Das überdurchschnittlich *schnelle Wachstum* der Observanten erreichte etwa um 1760 seinen Höhepunkt. Die schätzungsweise 77000 Mitglieder (in der Tyrolia 508 als Höchststand), die ja großteils von Sammlungen und Almosen lebten, wurden -angestachelt von diversen Gegnern- von der breiten Gesellschaft alsbald für eine *wirtschaftliche Belastung* erachtet.

Leider kam es mit dem Anstieg der Eintritte im Gegenzug auch zu einem *Verfall der Ordensdisziplin*, zu Zuchtlosigkeit und Müßiggang. Zu viele Männer mit zweifelhaften Berufsmotiven oder unzureichenden Voraussetzungen waren in den Orden aufgenommen worden.

Die Ordensleitung bzw. der Apostolische Stuhl reagierten auf diese bedauerliche Entwicklung mit diversen Mahnschreiben, in denen die Regelobservanz eingefordert wurde. In der Folge entwickelte sich ein z.T. *sinnentleerter, künstlicher Observantismus*, der sich in den verschiedenen Provinzritualien und Ordenszerimonialen jener Zeit manifestiert. Wenn schon der wahre seraphische Geist als innere Antriebskraft erkaltet war, wollte man auf diese Weise zumindest eine Ordnung aufrechterhalten, die auch den Gegnern des Ordens keine Angriffsflächen bieten sollte.

2. Äußere Einwirkungen:

Aufklärung, Revolutionen, Kulturkampf sowie allgemein liberales Denken und Kirchenfeindlichkeit brachten nicht nur die franziskanische Orden in arge Bedrängnis. Nicht zuletzt wegen ihrer traditionell starken Bindung an den Heiligen Stuhl wurden sie zusammen mit den Jesuiten zur Hauptzielscheibe staatlicher Repressionen:

- Aufhebungen (nach Prüfung der "Nützlichkeit" eines Konventes für Gemeinwohl) _
- Numerus fixus (Tyrolia 174)
- zeitweise Verbot der Novizenaufnahme
- Verbot der Beziehung mit dem Generalminister / anderen Provinzen
- Eingriff in Statuten, Tagesablauf ...
- Exklaustrationen
- Verbannung

Dass eine derartige Vorgangsweise nicht nur von kirchenfeindlichen weltlichen Regierungen praktiziert wurden, zeigt das Beispiel des Hochstiftes Salzburg. Erzbischof Hieronymus Colloredo verstand sich als aufgeklärter, absolutistischer Fürst, was sich gerade in seinem Verhältnis zu den Bettelorden in seinem Herrschaftsbereich deutlich bemerkbar machte.

Diese widrigen Zeitumstände brachten es andererseits mit sich, dass in Europa "freigewordenes" Personal in Übersee zum Einsatz kam. Neue Missionen und Provinzen wurden gegründet und nach einer gewissen Beruhigung der Situation in der Heimat wurden die ehemaligen Mutterprovinzen von dort aus neu belebt (Franzosen in Kanada, Deutsche in Brasilien).

Die Folgen dieser schwierigen Epoche:

- Zeitweise völlige Auslöschung in Frankreich, Belgien, Holland, Spanien, Portugal, Preußen
- drastischer Rückgang der Mitglieder
- Nachwuchssorgen in einer geänderten geistigen Welt

13. Kapitel: Ein neuer Aufschwung ab ca. 1880 und die Unio Leonina (1897)

1. Die Entwicklungen ab ca. 1880:

Ab etwa 1880 gelang es den franziskanischen Orden sich wieder zu stabilisieren. Es hatte sich zwar nicht so sehr die gesellschaftlich-kirchliche Situation gebessert, doch wurde zunehmend ein innerer Neuaufbruch aus den bereits geschilderten Verengungen und Versteinerungen

spürbar gemacht. Einen wesentlichen Impuls brachte auch die neue Begeisterung für die Überseemission (vgl. die unzähligen Neugründungen von weiblichen, oft franziskanischen Missionskongregationen).

Als Hauptquelle für genügend und guten Nachwuchs wurden in dieser Zeit unzählige ordens-eigene Bildungseinrichtungen gegründet (Gymnasien und "Kleine Seminare"). Der Großteil der Neueintritte sollte bis ca. 1970 solchen Anstalten entwachsen.

Auch in der Seelsorge war man bemüht, neue Wege zu gehen, um im Volk wieder eine größere Akzeptanz zu erreichen. So ging man zunehmend daran, Pfarren zu übernehmen oder neue zu gründen. In der Tiroler Provinz waren es z.B. Baumgartenberg, Maria Schmolln, Puppung, Villach, Suben, Bruckmühl.

2. Die Unio Leonina:

Geschwächt durch innere Zerfallserscheinungen und die massiven Angriffe von außen, machte sich in den observanten Reformzweigen ab der Hälfte des 19. Jahrhunderts bei nicht wenigen der Wunsch nach einem einheitlicheren Erscheinungsbild und Auftreten der gesamten Observanz breit. Als erster rief der Exprokurator *Fulgentius von Turin* am Generalkapitel von 1869 zu einer weitgehenden Vereinigung unter der einheitlich Bezeichnung *Franziskaner* auf. Der Vorschlag wurde zwar nicht aufgegriffen, ein ideeller Anfang war damit aber gesetzt.

Am darauffolgenden Generalkapitel, das wegen der wirren Zeitumstände erst nach 20 Jahren stattfinden konnte (Rom 1889) wurden dann erstmals seit 1517 wieder gemeinsame Generalstatuten für alle Observanzzweige beschlossen.

Eine baldige Einheit schien nahe, hätten nicht führende italienische Reformaten in Wort und Schrifttum gegen eine vollständige Union gehetzt.

In dieser Situation griff der Papst selber ein. *Leo XIII.*, der zugleich Ordensprotektor war, ernannte einen Dominikanerkardinal zum Präsidenten des Generalkapitels zu Porziunkula 1895 mit der Direktive, eine völlige Union der Observanzzweige herbeizuführen.

Eine erste Abstimmung am Kapitel über dieses Thema brachte folgendes Bild:

- Observante: 38 ja, 2 nein.
- Reformaten: 3 ja, 33 nein.
- Diskalzeaten: alle nein.
- Rekollekten: alle ja.

Nach eingehenden Einzelverhandlungen des Kardinals unter z.T. großem Druck änderte sich die Lage zugunsten der Union. Eine zweite Abstimmung brachte insgesamt 77 Ja und nur 31 Nein-Stimmen.

In der Folge wurde eine Kommission aus allen Zweigen gebildet, die noch 1895 neue, gemeinsame Generalstatuten ausarbeitete.

Der Papst verbot streng jeden Widerstand gegen diese Generalstatuten.

Mit der Bulle *Felicitate quadam* vom 4. Oktober 1897 promulgierte Leo XIII. die große Union.

"Da dem so ist (historischer Rückblick) rufen Wir kraft Unserer Apostolischen Autorität, kraft dieses Schreibens, den Minderbrüderorden, der bislang in verschiedene Gemeinschaften gespalten war, zur Einheit und zu einer völligen und vollendeten Gemeinsamkeit des Lebens zurück, sodass er nach Auflösung aller Spaltungen in Familien einen einzigen Leib bildet."

Ausführender Teil:

- alle Sonderbezeichnungen werden verboten
- alleingültige Bezeichnung ist *ordo fratrum minorum*

- ein Oberhaupt und einheitliche Verwaltung
- alle Sonderprivilegien sind aufgehoben
- einheitlicher Habit nach dem Muster des Habits von Franziskus in St. Peter
- Provinzen, die sich widersetzen verlieren das Recht auf Novizenaufnahme
- widerspenstige Brüder werden in separaten Konventen (zum Aussterben) zusammengezogen

Der äußerliche Unionsakt wurde dann bereits am 5. Oktober in S. Antonio vollzogen:

Der Papst ernennt den Rekollekten *Aloysius Lauer* aus Fulda zum ersten Generalminister auf noch unbestimmte Zeit. Auch ein Generaldefinitorium wird eingesetzt.

Auch in den neuen Statuten ließ der Papst seine Vorstellungen einfließen:

- Beschlüsse des Generalkapitels müssen vom Hl. Stuhl approbiert werden
- neue Einteilung in 12 Zirkumskriptionen mit je einem Generaldefinitor
- Generalkapitel alle 6 Jahre
- Generalminister werden auf 12 Jahre gewählt

3. Wirren unter Pius X.:

Nachdem der GM Aloysius Lauer 1901 bereits verstorben war, wählte das Generalkapitel 1903 *Dionysius Schuler*, Provinzial der Thurungia, zu dessen Nachfolger.

Ihm gelang vor allem die festere Einbindung der Spanier und die Vereinheitlichung des neuen Gesamtordens durch das 1908 erschienene *Caeremoniale* und das *Rituale Romano-Seraphicum* von 1909.

Unter dem Pontifikat von Pius X. kam es leider zu Entwicklungen, die der Verfestigung des Gesamtordens nicht sonderlich dienlich waren. Zu sehr ließ sich der Papst von seiner Umgebung beeinflussen, vor allem vom Präfekten der Religiösenkongregation, dem Kapuzinerkardinal *Vives y Tuto*. Dieser unterstützte die Anliegen mancher unzufriedener ehemaliger Reformatenprovinzen, besonders der von Assisi. So wurden etwa Basilika und Konvent von Porziuncula im Jubeljahr 1909 ohne vorherige Abstimmung mit dem GM durch ein päpstliches Breve als *caput et mater ordinis minorum* Eigentum und Jurisdiktionobjekt des Apostolischen Stuhles.

Am 4. Oktober 1909 folgte ein weiteres Schreiben des Papstes, durch das das Verhältnis der drei Zweige des 1. Ordens näher erläutert werden sollte:

- die drei GM sind an Würde gleich und in gleicher Weise Nachfolger des Franziskus
- der Titel des GM des OFM *minister generalis totius ordinis* hat keine Rechtsbedeutung
- dem GM des OFM wird aber vom Hl. Stuhl gnadenhalber eine Art Ehrenprimat zuerkannt

Damit war aber noch keineswegs alles ausgestanden. Im selben Jahr traten neue Schwierigkeiten an den Tag:

- Auseinandersetzungen in Neapel zwischen Konventualen und Franziskanern wegen Präzedenzfragen innerhalb des 1. Ordens
- das 1909 erschienene *Handbuch des Franziskanerordens* des Deutschen *Heribert Holzapfel* wird zum innerfranziskanischen Zankapfel (Konventualen und Kapuziner fühlen sich verunglimpft)
- der GM des OFM erwirkt bei Pius X. ein Schreiben zum Jubiläumsjahr 1909 ohne Einbindung der beiden anderen GM
- der Kapuzinerkardinal unterstützt abtrünnige italienische Reformatenprovinzen

Nachdem sich Lauer als GM als unnachgiebiger Verteidiger der Union auszeichnete, gelang es seinen internen Gegner, ihn geschickt loszuwerden. Man erreichte 1911 eine Änderung der

Generalstatuten, wodurch die Amtsdauer eines GM auf 6 Jahre verkürzt werden sollte. Lauer war nun aber bereits über dem neuen Limit. Er wurde zum Titularerzbischof ernannt und so "ehrentoll beseitigt". Zum neuen GM ernannt wurde der Venezianer *Pacificus Monza*. Die letzten Querelen hinsichtlich der großen Ordensunion klangen erst in den 40iger Jahren mit dem allmählichen Aussterben der älteren Generation ab.

Verschiedene Bemühungen um den inneren Ausbau des geeinten Ordens wirkten in nachfolgender Zeit verfestigend:

- einheitlicher Studienplan ab 1905
- Ausbau des 1884 gegründeten Antonianums als gemeinsame Hochschule
- Gründung des franziskanischen Bibelinstituts in Jerusalem 1902
- gemeinsame wissenschaftliche Forschung (Quaracchi/Florenz)
- verstärkte Heidenmission